

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 197.

Samstag, den 24. August 1907.

18. Jahrgang.

Zum Teufel gegangene Logik.

Die imponierende Heerschau des internationalen Proletariats in Stuttgart regt die gegnerische Presse — die ja, wenn sie nicht höhnen oder schimpfen kann, wenigstens an allem herumkauen muß, was von der organisierten Arbeiterschaft im allgemeinen und der Sozialdemokratie im besonderen geschieht — zu allerlei sonderbaren Betrachtungen an. So bringen jetzt die Blätter aus dem in Stuttgart erscheinenden „Schwäbischen Merkur“ folgende Notiz:

Man soll andererseits aber auch nicht vergessen, was der internationale Sozialismus an positiver Arbeit schaffen könnte, wenn die Sozialdemokratie überhaupt das Wohl der Arbeiterklasse in erster Linie im Auge hätte. Es sind doch die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder, die hier zusammenkommen. Wie aber steht es mit der Arbeiterwohlfaht außerhalb Deutschlands? Wie wäre es, wenn sich ein internationaler Sozialkongress einmal damit beschäftigte, aus welchem Grunde denn das Ausland wieder in Bezug auf Arbeiterversicherung, noch auf Arbeiterschutz das deutsche Vorbild auch nur annähernd erreicht hat? In Schweden hat die Zwangsversicherung nach deutschem Muster überhaupt noch keinen Eingang gefunden; die Schweiz ist trotz hoch entwickelten Arbeiterschutzes in der Arbeiterversicherung am meisten zurückgeblieben, sie kennt lediglich die privatrechtliche Haftpflicht der Untermieter bei Betriebsunfällen. In Italien ist nur die Unfallversicherung obligatorisch, Kranken- und Altersversicherung beruhen auf dem veralteten Prinzip der Freiwilligkeit. Frankreich gibt sich allerdings wenigstens einige Mühe, seine Arbeiterversicherungsgesetzgebung auf die Höhe des deutschen Nachbarstaates zu bringen. In England baut sich die gesamte Arbeitergesetzgebung absolut auf dem Grundsatze der Freiwilligkeit auf. Die schon seit zwanzig Jahren im Gange befindlichen Bestrebungen zur Einführung einer obligatorischen Alters- und Invaliditätsversicherung haben bisher nicht den geringsten Erfolg gehabt. Noch weniger welsen die Vereinigten Staaten von Nordamerika irgend eine Spur von moderner Arbeiterschutzversicherung auf. Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes liegt die Sache allerdings etwas besser. Frauen- und Kinderarbeit sind im allgemeinen wie in Deutschland geregelt. Ueber das Verbot der Sonntagsarbeit gibt es aber weder in Frankreich, noch in Belgien oder den Niederlanden so einschneidende Bestimmungen wie in Deutschland. Weber Frankreich noch die Niederlande haben ein Verbot des Trudhsystems und ebenso fehlen noch in Großbritannien, in Frankreich, in den Vereinigten Staaten usw. jeder gesetzliche Schutz des Arbeitsvertrages. Man sieht, welch ein unendliches und fruchtbares Feld hier dem internationalen Gedanken der Arbeiterbewegung eröffnet würde, wollte er ernsthafte Arbeiterpolitik, nicht bloß unfruchtbaren Terrorismus treiben. Es liegt aber in der Natur dieser Bewegung, daß auch von dem

Stuttgarter Tag eine Aenderung nicht erwartet werden kann. Der glorreiche „internationale Sozialismus“ ist in sich ein teufelhaftes Kind und alle Versuche, ihn künstlich zum Atmen zu bringen, müssen notwendig scheitern an der rauhen Wirklichkeit des „Klassenstaates“, der seiner sittlichen Pflicht, die wirtschaftlich Schwachen zu fördern, trotz aller sozialistischen Kongresse mit Freuden weiter nachkommen wird.

Bei dem Versuch, der roten Internationale eine auszusprechen, ist dem Schwabenblatte und seinen Nachdruckern, wie man sieht, die Logik völlig zum Teufel gegangen. Es ist zwar nicht richtig, daß das Ausland überall und in allem sozialpolitisch rückständiger sei, als das Deutsche Reich; in manchen Dingen, zum Beispiel in Bezug auf den gesetzlichen Magimalarbeitsstag, ist man uns in verschiedenen Staaten voraus. Aber nehmen wir einmal an, es sei richtig, was der „Schwäb. Merkur“ über die Rückständigkeit des Auslandes sagt. Was würde es beweisen? Wenn zwischen Sozialdemokratie und Arbeiterschutz ein Zusammenhang besteht — und wir erkennen den Zusammenhang wohl an — dann ist es doch wohl kein Zufall, daß in dem Lande mit der stärksten Sozialdemokratie Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung am weitesten entwickelt sind. Sie sind ja tatsächlich unter dem Einfluß der Sozialdemokratie entstanden und fortentwickelt worden unter deren stets vorwärtsdringenden Mitthilfe. Die ganze offizielle deutsche Sozialpolitik ist in der offen bekundeten Absicht ins Werk gesetzt worden, um der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen und ihr die Arbeiter abwendig zu machen. Das ist freilich nicht gelungen. Dadurch wird aber nichts an der Tatsache geändert, daß die Sozialdemokratie die Urheberin der sozialpolitischen Gesetzgebung ist. Ohne sie, das hat doch selbst Bismarck 1894 offen ausgesprochen, würde es diese überhaupt nicht geben. Das Verdict, das sich die internationale Sozialdemokratie um die Arbeiterwohlfaht soll nach dem „Schwäbischen Merkur“ erwerben können, hat die deutsche Sozialdemokratie sich tatsächlich erworben.

Und ähnlich steht es auch im Ausland. Wenn das Schwabenblatt etwas mehr von der internationalen Arbeiterbewegung kennen würde, so müßte es wissen, daß der Pariser Internationale Kongress von 1889, mit dem die neuzeltliche Serie der Internationalen Arbeiterkongresse begann, sich fast ausschließlich mit der Frage des Arbeiterschutzes befaßte, daß von ihm der Beschluß stand, alljährlich am 1. Mai an die herrschenden Gewalten zu appellieren, daß sie den Arbeiterschutz ausbauen.

Daß man in dem einen Lande noch weiter zurück ist, als in dem anderen, das liegt nicht an der Sozialdemokratie, sondern an dem fehlenden guten Willen und der fehlenden politischen Einsicht der herrschenden Klassen. Die internationalen Kongresse haben in dieser Hinsicht getan, was sie konnten.

Der Versuch des Schwabenblattes, über den „unfruchtbaren Terrorismus“ zu spotten, scheitert an den offenkundigen Tatsachen. Das „totgeborene Kind“ ist den herrschenden Klassen der verschiedenen Länder noch sehr viel Kopfzerbrechen machen. Darauf können sie sich verlassen. Die rauhe Wirklichkeit des Klassenstaates soll den internationalen Sozialismus zum Scheitern bringen! Zum Scheitern dadurch, daß er, der Klassenstaat, seiner sittlichen Pflicht gegen die Schwachen genügt! Das schreibt der „Schwäbische Merkur“ im selben Atem. Er erhebt Klage darüber, daß die anderen Staaten ihre Pflicht nicht genügen! Wo bleibt da die Logik?

Politische Uebersicht. Preussische und andere Polizei.

(Zum Vergleich.)
Ueber Eindrücke bei der großen Volkskundgebung bei Stuttgart lesen wir in einem Stimmungsbilde des „Hamburger Echo“:

Wie viele la waren? Man kann nur schätzen, und das hat kein Mittel. Waren es 50,000, waren es mehr, waren es weniger? Jedenfalls aber war es eine Art schwäbischer Völkervermischung. Von einer kleinen Anhöhe herab konnte ich das Gemümel überschauen, und der Eindruck wird mir unvergesslich bleiben.

Dicht vor mir liegt die Polizei in acher, stark befestigt. Aber nur wenige „Fahnder“ sind darunter, und diese machen sich — mon hörre und stamme! — in dieser sozialistischen Volksversammlung nützlich! Die Ueberwachung der Redner ist ihnen offenbar nicht aufgetragen; sie kümmern sich gar nicht darum, wer redet und was er redet. Dagegen patrouillieren sie aufmerksam umher und spähen, ob ihre Hilfe nötig ist. Wirklich, das tun sie. Die Dige ist groß, das Gebirge ist fürchtbar, und der Weg war weit. „Gefährlich in drangvoll flüchtiger Eile“ bei diesem Sonnenbrand steht die Menge. Da wird eine Frau, dort ein Mann ofmächtig. Solort hat ihn der „Fahnder“, aufmerksam gemacht durch die Bewegung der Umstehenden, eine Art Bibel in der wogenden See, entdeckt. Run gibt er ein Zeichen, das der nächste „Fahnder“ weiter berichtet. Im Schnellschritt eilen aus der Polizeibarade zwei Fernwehrwärtner, bei als Sanitätler die weiße Binde mit dem roten Kreuz tragen, herbei, der aber die Ohnmächtige wird von ihnen aufgehoben und nun geht es nach der Wache — ein „Fahnder“ voraus, um Bahn zu machen, einer hinterher. Ich muß schon gestehen, daß die praktische Art, wie hier der Sicherheitsdienst organisiert war, nämlich der wirkliche Sicherheitsdienst, mir ungemein imponiert hat. Ich hatte das Gefühl, die hierbaren Schwaben müßten einmal den anderen Deutschen zeigen, daß die Polizei auch nützlich verwendet werden kann und daß sie gleichzeitig den Ehrgeiz halten, den aus der ganzen Welt herbeigekommenen Vertretern der sozialistischen Idee zu zeigen, daß es auch im verpörrischen Deutschland noch Stätten gibt, wo man weiß, was sich schiebt.

Uebrigens habe ich verächtlich den Eindruck erhalten, als ob die Schwaben, und nicht etwa nur die sozialdemokratischen, sich verabschiedet hätten, uns Norddeutschen, auch uns hanseatischen Republikanern, einmal vor Augen zu führen, daß die Menschen untereinander auskommen können, ohne daß der Schutzmänn mit schnurrig-bärtiger Miene und rollenden Polizeiaugen, die Hand am Griff des Schwertes der Gerechtigkeit, sich über- all einmische und dekretiere: „Wo ihr er zwei beifammen seht'n, die müssen auseinandergeh'n.“ Ich habe gesehen, wie ein amtsmäßiger Herr, allem Anschein nach ein Ministerialrat oder Ähnliches, einem Schwarm von

Die Sphinx in Trauer.

Roman von Max Areyer.

22]

(Nachdruck verboten.)

Bei alledem mußte ich mir den Zwang auferlegen, die Dienstboten nichts merken zu lassen, denn sonst war das Heiligthum erst ganz zerstört. Ich mußte, daß es in Berlin eine Menge Detektivbüreau gab, wo man für Geld zu allem bereit war, wo man Subjekte erziehen konnte, die das Beste verfolgten und bewachten, die unreinen Augen an die Fersen besteten und schmutzige Zeugnisse zusammenbrachten, die auch den Kleinsten versträchen konnten. Was findet sich nicht alles im Reichthausen einer Weltstadt.

Ich schredte davor zurück, wie vor der Besudelung meines Namens. Dieß sie nicht wie ich, war sie nicht die Mutter meines Kindes, warf ich nicht mein Glück hin, wenn ich sie preisgab? Und noch war sie mein Glück, mein Besitz, das Liebste, was ich hatte. Ich fühlte es jetzt heiser, denn je, daß ihr Verfinnen in die Glunde den Verlust von Jahren meines Lebens bedeuten würde, daß sie dann meinen ganzen Glauben an das Bessere zertrümmert hätte, daß die Scham mich dann verzeihren würde und ich zum Lügner an meinem Sohn werden müßte.

Und deshalb zitterte ich, deshalb zauderte ich, und deshalb schloß ich die Augen, um das Schwanzen des Grundes nicht zu sehen.

Eines Nachmittags machte es sich so, daß Sophie längere Zeit an meinem Schreibtisch stand, um auf einige Briefe zu warten, die ich zur Absendung bereit machte und die sie zur Post mitnehmen sollte. Es war ein Geldbrief da, und während ich ihn verließte, redeten wieder bestimmte Gedanken in mir. Es war der vierte Tag nach meinem Mißgeschick.

„Sagen Sie“, begann ich, „Sie hatten am Sonntag einen Brief von meiner Frau an ihren Cousin zu besorgen. War der Herr zu Hause?“

„Ja, Herr Doktor, ich überlege eben, wo ich am Sonntag überall war.“

„Ich ließ ihr auch ruhig Zeit zur Ueberlegung, vielleicht veranlaßt sie sich dadurch umsonst.“

„Ich habe keinen Brief für die Frau Doktor besorgt“, erwiderte sie dann nach einer Weile, durchaus nicht zögernd. „Aber meine Frau hat es mir doch gesagt“, log ich tapfer, hingerissen von dem Augenblick.

„Das kann wohl nicht gut möglich sein, Herr Doktor“, fiel sie rasch ein.

„Als ich jetzt aufwachte, sah ich die letzte Spur eines Lächelns. Um meine Ungefährlichkeit wieder gut zu machen, verbesserte ich mich sofort: „Nein, nein, ich irre mich auch. Meine Frau sagte es auch nicht. Ich hörte es aber, als ich hinten lag.“

Sie war keinen Augenblick wach. „Ja, dann müssen der Herr Doktor wohl geträumt haben. Bitte sehr um Entschuldigung dafür, aber ich habe keine andere Erklärung.“

Es hörte sich so an, als klapperte sie etwas nach. Das brachte mich schon auf, und so sagte ich ohne Verhüllung meines Meergers nochmals: „Das muß ich besser wissen, als Sie. Ich habe nicht geträumt, sondern wirklich gehört.“

„Dann tut es mir sehr leid. Aber Frau Doktor haben ja gar keinen Cousin, also kann ich auch keinen Brief zu ihm getragen haben.“ Nachaherem sprach aus ihren Worten, aber doch vermischt mit jener Unverschämtheit, der man nicht gut beikommen kann.

„Ich wollte ausfragen, den „Cousin“ plötzlich lassen lassen, sie der Lüge gehen, aber das Gefühl, der Reingefallene bei diesem Tamen zu sein, überwog so stark, daß ich nur ein kurzes „Ach so“ einwarf und sie entließ. Sie konnte sich darunter denken, was sie wollte.“

In einem der nächsten Tage hatte ich meinen früheren Anführer zu mir bestellt. Ich hatte für stark noch keinen passenden Ersatz gefunden, wollte ihn aber so schnell wie möglich aus dem Hause haben, und so mußte ich dafür Sorge tragen, daß ich für meinen Braunen eine Nusstille fände. Auf kurze Zeit war der Alte für den Stalldienst gewiß noch zu verwenden.

„Na, rüd's denn noch gehen mit den Gebrüder Reenekens?“ redete ich ihn wohlwollend an, nachdem ich ihn durch einen Gländruck ausgetrennt hatte.

„Und ob, Herr Doktor! Wir füslen uns noch mächtig gesund.“ Gewissmaßen.“ Und dabei salutirte er mit dem besten Ansehen.

„Ich mußte lachen, denn seine ganze Erscheinung hatte immer etwas Humoristisches für mich gehabt. Anton war ein Original, das sich im unwilligen Zustande noch weiter ausgebildet zu haben schien. Mit kindlicher Fröhlichkeit begab er mich immer wie einer der zwölf Apostel vorzunehmen, dessen Geit in einer Koffenlenk gefahren zu sein schien. Schon der Sanitätsrat hatte ihn mit Vorliebe Petrus genannt, mit dem er auch eine gewisse Ähnlichkeit hatte, nur moderner, ins Berlinische überlagen. Das Mobeil mehr eines Modernen als das eines Napheliten.“

Und als ich die treue Seele jetzt so vor mir sah, in dem alten Gehrock, den ich ihm vor einiger Zeit gekauft hatte, er

seine bürre Gestalt wie ein weiter, schwarzer Sack bis über die Knie umschlenkerte, fühlte ich mich gedrungen, ihm einen Stuhl anzusetzen, auf deren äußersten Ede er sich vorpochitz niederlegte.

Trotzdem es Sommer war, irug er Fußwärmer, die er sich selbst gestrickt hatte, da er auch in dieser Kunst erfahren war. Auch ein Tuch hatte er um den Hals geschlungen, weil er in seinem hohen Alter an der steilen Durch vor Erkältung litt. Die langen Greifenfinger umklamerten vorsichtig die Krämpfe des alten kumpfen Zylinderhutes, dem er vergeblich an eiligen Stellen den alten Glanz zu verleihen versuchte hatte. Es war noch tamer der Ableger von mir, den er vier Jahre lang in Ehren auf dem Kopf getragen hatte, und den er noch immer mit Hochachtung behandelte.

„Wir leben ja gerade aus, als wollten wir zum Begräbnis gehen. Doch nicht etwa noch nachträglich zu meinem“, sagte ich, auf seine Spitzweise eingehend, in heiterer Art erhalten durch seine Erscheinung. Ich mußte, daß er sich stets geehrt fühlte, wenn ich in seinen „l'Empereur-Ton“ verfiel.

Er zeigte vergnügt seine Zahnlücken und stich vorwärts den Gut, obgleich mir diese Sorgfalt nicht recht einleuchtend war. Dann aber wadete er mit dem Kopfe und erwiderte litig: „Der Herr Doktor haben ja gewissmaßen dem Gebalter Tod ein Schnippen geschlagen. Wir müßten uns gern auch einmal auf seine Seite setzen und ihn wolkerrn lassen. Gewissmaßen wenn er uns schon zu haben glaubt! Aber mit dem Sopfen ist bei uns nichts mehr, und so wird er wohl bald kommen.“

Es zog ihn in den Weinen, als hätte er durch die Erinnerung an sein Ende die Schmerzen mit Gewalt herausgeschworen. Ich tröstete ihn und gab ihm meine ärztlichen Rat-schläge. Er sagte, daß er am kommenden Sonntag ganz von selbst gekommen wäre, um mir seine Freude über meine „Kück-tuhr zu den Lebenden“ auszusprechen. Er sei darüber so vergnügt gewesen, daß ihn beimabe der Schlag getroffen hätte. In der Woche sei er jetzt wieder beschäftigt: bei einem Fuhrhörn sollte er in den Ställen Handlangerdienste. Durch meine Gite brauche er nicht zu hungern, aber die vertrachtete Unmäßigkeit könne er noch nicht ertragen, wenigstens nicht an Tagen, wo das Zippelrein auf Besuch ausgegangen sei.

„Ich danke Ihnen auch noch für Ihre gute Meinung, die Sie von mir an meinem Sterbebette hatten. Daran habe ich einen alten Anton erkannt“, unterbrach ich ihn und machte mir den Spas, „gewissmaßen“ aus das zu wiederholen, was er Schwärze gesagt hat. Sein sonnwährendes Niden schlafte da mit sein Selbstgespräch so ziemlich im Gedächtnis geblieben war. Ich ließ ihn im Unklaren darüber, ob ich es selbst ge-hört hatte oder den Mitteilungen anderer folgte.

(Fortsetzung folgt.)

"Schweizer und Besten" ... Die Russen hatten den ...

Wie bescheiden würde für uns in Schlesien der Versuch ausfallen ...

Naumann über Stuttgart. In der "Hilfe", der nationalsozialistischen Wochenchrift Naumanns ...

In Stuttgart lagen die Vertreter des internationalen Sozialismus ...

"Noch nicht gefunden" ist nicht ganz richtig. "Gar nicht gesucht" wäre richtiger ...

Staatsanwälte können auch anders. Wie wir in unserem Münchener Parteiblatt lesen ...

Es ist mir unverständlich, wieso dem "Frankfurter" der Termin bekannt ist ...

Schon im Hau-Prozess wurden allerlei innige Beziehungen zwischen Presse und Staatsanwalt ausgedeckt ...

Marktpreise nach der Ernte.

Seit Beginn dieser Woche ist wieder eine beachtliche Aufwärtsbewegung der Getreidepreise eingetreten ...

Schlecht wird die Gefahr für Deutschland dadurch, daß unter kleinen bedenklichen Umständen wieder die Ausfuhr für Roggen aus Preußen einzustellen beginnt ...

bedürfen in Höhe des Jalles 1911. Die normalen Preise in früheren Jahren betragen für Roggen im September 140-150 Mark ...

Eine harte Puff versucht die Altenburger Regierung bei Gefahr des Fährneausbleihens aufzutreiben ...

In Altenburg sollen jetzt nicht nur die Bettler, sondern auch die Almosenarbeiter bestraft werden ...

Das Bettlertum gehört wie so vieles andere im Eigentumsstaate zu den Belträtseln des Kapitalismus ...

Man findet nichts ... Aus Berlin wird und telegraphiert in Sachen Eulenburg-Liebenberg gegen den Schriftsteller Maximilian Harden ...

Steuergroßen für Christfahrten. Offiziell wird mitgeteilt: Eine Heuerung in Bezug auf die Ausgaben des Kolonialamts ...

Im Schatz allerortslicher Kinder vor ausfülligen Angriffen. Die nennendsten vielmals gemeldeten nützlichen Verbrecher ...

Die Schlingel der Unternehmer. Das Verl. Tagebl. schreibt: Die Unternehmung der ausländisch-polnischen Arbeiter ...

Eine nicht alltägliche Entscheidung fällte das Schiedsgericht für Arbeiter ...

Patrioten. Der "Volksstimme" meldet: Der Marienburger Bauernrat ...

Island.

Haager Friedenskonvoktion. In dem vorzüglichsten Montevideo-Nachricht aus Paris, daß zugeht im Schweizerischen ...

Will fragen von der Konferenz, Die Konferenz! Die Konferenz! Die Konferenz im Haag! ...

Worte der Haager in der Aufzählung bedeutungsvoller Resultate der Konferenz ...

Nun hab' ich satt die Konferenz! Die Konferenz! Die Konferenz! ...

Die ganze Trösklosigkeit und Unklarheit der Veranstaltung, mehr noch die gefahrenen Zustände, die im Haag jedes Resultat verhindern ...

Man begrüßt, daß der französische Delegierte Herr Dougeois sagen konnte: "Das einzige Greifbare für mich von der Haager Friedenskonferenz sind die Rechnungen ..."

Das Feuer unter der Aesche im Geere des Nikolans glüht lautig weiter. Die russische Flotte muß bereits folgende Meldung aus Petersburg passieren lassen: Unter den Truppen des sibirischen Armeekorps ...

Bitte, nach Ihnen, Herr Kriegsminister. Im Auftrag des österreichischen Kriegsministeriums hat der Ehrenrat eines Wiener Truppenkörpers die Untersuchung gegen den Schriftsteller ...

Fallen sich Blatt auf Blatt ... Dem Berliner Tageblatt wird von seinem römischen Mitarbeiter geschrieben: Das Benehmen der römischen Republik beginnt Schule zu machen ...

Hierzu erzählt man hier folgendes: Wie fast alle südamerikanischen Republiken stanz auch Bolivien seit Jahrzehnten, ja seit Beginn seines staatlichen Daseins unter dem Einfluß der Kirche ...

Landjente, die herabzukaftenden Spanner, ein Paar in der Suppe zu finden beginnen, Reich's Salim.

Sowohl der Bericht des liberalen Blattes. Die Volkswirter haben alle den jüdischen Geschäftsmacher ausgedacht. Mögen sich die Herren mit Deutschland trösten. Da passiert ihnen so etwas nicht; da genießt die Rutte noch Respekt.

„Arbeiter-Vertreter“ in Traudvaal. Die Traudvaaler Legislatur beschloß mit 42 gegen 19 Stimmen, den Gullinan-Diamanten (den größten Diamanten der Welt) im Werte von drei Millionen Mark anzu kaufen und ihn der englischen Krone zum Geschenk zu machen. Der Antrag wurde von den Daren abgeordnet unterstellt, während er von den britischen Delegierten abgelehnt wurde! Die Arbeiter-Abgeordneten stimmten mit den Daren!

Neue Schutzesetze für Frauen und Jugendliche treten mit dem 1. Oktober für den Staat New-York durch das Gesetz vom 15. Juli 1907 in Kraft. Danach werden vier Klassen von geschützten Arbeiterinnen geschaffen, nämlich Kinder beiderlei Geschlechts von 14-16 Jahren, junge Männer von 16 bis 18 Jahren, junge Frauen von 16 bis 21 Jahren und Frauen im Alter von über 21 Jahren. Kinder unter 14 Jahren sind von der Arbeit in den Fabriken gänzlich ausgeschlossen. Für die jungen Leute bis zu 16 Jahren wurde die zulässige Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden pro Tag herabgesetzt und zwar hat diese in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu fallen. Für die anderen drei Klassen darf die Arbeitszeit im Maximum 60 Stunden die Woche, 10 Stunden pro Tag betragen. Die Tageszeiten, in welcher die Arbeit geleistet werden darf, variieren von Klasse zu Klasse. Die jungen Mädchen dürfen nach 9 Uhr Abends nicht mehr beschäftigt werden, die jungen Männer dürfen in der Zeit von Mitternacht bis 4 Uhr Morgens zur Arbeit nicht herangezogen werden, und Frauen von über 21 Jahren können nach dem neuesten (auch von uns mitgeteilten) richterlichen Entschluß zu jeder Tageszeit beschäftigt werden. Tagelöhner in demselben Gerichtshof ausdrücklich anerkannt worden, daß die Bestimmung bezüglich der Maximaldauer der Arbeitszeit für Frauen (10 Stunden pro Tag) konstitutionell ist, also zu Recht besteht. Eine weitere Ausdehnung erfährt der Rehnlimbentag vom 1. Oktober ab für die Straßenbahn. Er galt für diese bisher in Städten mit 100,000 Einwohnern und darüber, in Zukunft soll er schon in Städten von 50,000 Einwohnern nach oben hin Geltung haben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. August.

Arbeiterleben in Breslau vor hundert Jahren. In seinem durch die „Volkswacht“ Buchhandlung an herabgesetztem Preise zu beziehenden Buche: „Des Reichs Ende“ schreibt Kurt Eisner: Von den Strickerbüdnern in dem industriell blühenden Schlesien - 1799/1800 in der Textil-Manufaktur: 35,194 Stühle, 70,982 Arbeiter, 16,8 Millionen Produktionswert, Ausfuhr 10,6 Millionen - gibt Garbe das folgende erschütternde Bild: „Bei einem Versuche, der unter den Augen der Armenvorsteher gemacht worden, hat man gefunden, daß der allerfeinste Stricker, wenn er von 5 Uhr Morgens bis Abends um 10 Uhr arbeitet, nicht mehr als 5 Paar Mannstrümpfe die Woche durch fertigt. (Ein Paar wird mit 2 Silbergrößen oder 1 1/2 Ggr. bezahlt.) Aber auch dieses ist nur alsdann möglich, wenn er durchaus keine Abhaltungen hat... Das gewöhnlichste ist, daß in 6 Tagen 4 Paar Strümpfe zustande gebracht werden, welches also auf die Woche einen Verdienst von 6 1/2 Ggr. gibt. Leute, die von dieser Arbeit leben, haben gefanden, daß Bäcklinge besser als sie genährt werden, und doch verlässere Personen, welche Gelegenheit haben, die arbeitenden Klassen von Breslau zu übersetzen, daß es mehrere Tausend in dieser Stadt gibt, die nicht besser daran sind.“ - Abgesehen anders sieht es auch heute noch nicht in Schlesiens Hauptstadt aus.

Die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv haben durch einen Umbau, nach dessen Vollendung sie von Montag den 19ten dieses Monats ab ihren Betrieb wieder eröffnen, eine nicht unerhebliche Erweiterung und Vervollkommen ihrer Betriebsräume erfahren. Die Möglichkeit hierzu bot der Beschluß der städtischen Behörden, die im dritten Geschosse des Sparassens-Gebäudes gelegene frühere Dienstwohnung des verstorbenen Leiters der Bibliothek, Professor Dr. Markgraf, den eigentlichen Betriebsräumen hinzuzufügen. Veranlaßt wurde dieser Beschluß durch die Wahrnehmung, daß das Lesezimmer und die Bücher-abgabe der Stadtbibliothek in ihrem bisherigen Umfange den Anforderungen des geschäftigen Verkehrs kaum mehr genügen, ferner durch das Bedürfnis nach Schaffung einer Kleiderablage, eines Ankleinimmers für den Stadtbibliothekar und neuer Stapelräume für das durch den Raumangel in seinem Wachstum behinderte Stadtarchiv. Nach der eben beschriebenen neuen Raumverteilung gelangt man, wenn man im Treppenhause des Sparassens-Gebäudes die breite Treppe zum zweiten Geschosse hinaufgeht, geradwegs zu der Bücherabgabe. Unterhand durch die Kleiderablage zum Lesezimmer. Dieses und die Kleiderablage sind mit der Bücher-Ausgabe nicht nur durch das Treppenhause, sondern auch direkt verbunden. Infolge ihrer erheblichen Vergrößerung genöhnt die Bücherabgabe jetzt dem Publikum für die Benutzung des alphabetischen Verzeichnisses, für die Ausstellung der vorgezeichneten Empfangscheine wie überhaupt für das ganze Ausleihgeschäft weit mehr Spielraum und Bequemlichkeit als die früheren, bei hartem Andrang sehr beengten Räume. Desgleichen neben der Bücherabgabe liegt das Lesezimmer, das nach seiner städtischen Erweiterung jetzt statt 24 Arbeitsplätze deren 38, eine vergrößerte Handbibliothek wichtiger Nachschlagewerte und eine weit größere Zahl ausliegender wissenschaftlicher Zeitschriften in sich schließt. Im dritten Geschosse liegen auf der Südseite die Arbeitsräume der nicht ständig im Verkehr mit dem Publikum beschäftigten Beamten; das Zimmer der Bibliothekare, in dem auch der Zeitkatalog der Bibliothek untergebracht ist, die Ankleinimmer des Stadtbibliothekars und des Stadtarchivars. Ihnen gegenüber liegt ein als Kastraum und als Buchbinderei dienendes Zimmer. Der Rest der früheren Dienstwohnung, der zu zwei Stabellräumen für das Stadtarchiv umgestaltet ist, hat profanzwecklich aufgenommen, die bisher aus Platzmangel im Bücherraum der Bibliothek untergebracht werden mußten.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Bauarbeiter vom Bezirk 14 (Dortor)! Aus Anlaß des Jubiläumestages werden in diesem Bezirk durch den Kollegen Paul Hennig, im Bezirk 10, Krasenburgerstr. 9, die Feiertage am Sonntag, Vormittag von 11-12 Uhr entgegengenommen. Die Kollegen wollen das beachten. Verwaltung Breslau.

Achtung, Bananenschläger! Dienstag Abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Mitgliederversammlung im Zimmer 3/4. Jeder Kollege hat die Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Breslau. Achtung, Böttcher! In der am Dienstag, den 27. d. M. stattfindenden Versammlung wird der mit der Junger abgelaufene Lohnvertrag bekannt gegeben werden. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Nichtmitglieder sind hierzu freundlich eingeladen.

Achtung, Gewerkschaftsangehörige! Das Gericht, über das Badergericht von Seite 10 der Boykott verhängt, ist nicht wahr. Herr Steiner hat den Tarif anerkannt und beschäftigt nur organisierte Gesellen. Wir ermahnen die Arbeiterschaft aber dringend,

folgende Geschäfte zu meiden: Franz, Nr. Drogenstraße 2, Beyer, Breitestr. 14, Schönbach, Grobstr. 76, Hoffmann, Grobstr. 45, Witz, Klosterr. 144, Kamocoll, N. Tannenstr. 29, Kahler, Friedrich-Wilhelmstr. 106, Wende, Reiterstr. 18, Schwede, Berliner-Chaussee Nr. 128, Haberlaub, Ditschstr. 50, Aht, Reiterstr. 109, und Franz, Wallischstr. 157.

Der Vorstand des Verbandes der Reisebegleiter Deutschlands. Zweigverein Breslau.

Aus den Gerichtssälen.

Da Mordverdacht vorliegt hat sich die Berliner Justizverwaltung in dem Falle des 30-jährigen Rummertmanns Magnus Fischer aus Berlin für unabhängig erklärt. Fischer war blutverwandt mit der Straftäterin gewesen, wenige Schritte hinter ihm seine bereits verurteilte Frau. Fischer, der mit seiner ungetreuen Frau schließ- gelehrt hatte, gab in der Voruntersuchung an, er habe seine Frau auf deren ausdrückliches Verlangen mit einem Messer er- tödtet und sich dann selbst das Leben nehmen wollen. Es war daher gegen ihn das Verfahren wegen vorsätzlicher Tötung vor der Strafkammer eröffnet worden. In der Verhandlung selbst erklärte er plötzlich, er habe nur einen Selbstmordversuch gemacht, die Frau habe er nicht verlohren: wie sie zu Tode gekommen sei, wisse er nicht, sie müsse sich selbst den Hals durchschnitten haben. Darauf erklärte der Staatsanwalt: Nachdem jetzt der Angeklagte behauptet hat, er habe sich nur selbst töten wollen, nicht aber seine Ehefrau, kann von dem Tathesstand des § 216 des Straf- gesetzbuchs (Tötung auf Verlangen) keine Rede mehr sein. Gerade durch sein Zeugnis hat sich der Angeklagte des Mordes verächtlich gemacht. Ich stelle deshalb den Antrag, die Sache an das Schwurgericht zu verweisen. Der Verteidiger führte aus: Die Mordthat, die von dem Angeklagten behauptet werde, seine Frau habe sich aus Verzweiflung über seinen Selbstmord- versuch selbst getötet, sei nicht ohne weiteres als ungläubig zu bezeichnen. Es sei auch offenbar, daß der Angeklagte in dem Moment, als er sich selbst töten wollte, sich in einer See-en- verfassung befunden habe, in der er des Gebrauchs seiner Ver- nunft völlig beraubt gewesen sei, so daß Freisprechung geboten erscheine. Die Strafkammer verurteilte jedoch die Sache, dem An- trag des Staatsanwaltes entsprechend, an das Schwurgericht, da der Angeklagte des Mordes verdächtig erscheine.

Alte Mannschaften und Rekruten. Beim Militär haben die „Rekruten“, das heißt die eben er- sten rekrutierten, angehenden Vaterlandverteidiger oft sehr unter Ausbreitungen der sogenannten „alten Leute“, die im zweiten Jahre dienenden Mannschaften, zu leiden. Die letzteren dünken sich will etwas Besseres, betrachten sich als Vorgänger der Rekruten, befehlen ihnen und schimpfen sie ein, event. greifen sie zu Prügeln oder Mißhandlungen. So verurteilte das Breslauer Kriegsgericht der ersten Division des Hornisten Chrobak vom 51. Infanterie- Regiment in Breslau wegen Verleumdung, Verhöhnung, einfacher und gefährlicher Mißhandlung gegen Rekruten in acht Tagen Gefängnis. Der Verhandlungsakten, Kreisgerichtskanzlei Diehl, betonte in seinem Plaidoyer, daß durch diese Mißhandlungen von Rekruten durch die alten Leute die Disziplin erschüttert und den Mannschaften die Lust zum Dienst herabgesetzt würde, die Leute müßten vor beratigen Ausschreitungen geschützt werden.

Aus Schlesien und Polen.

Kattowitz, den 28. August. Vom Liebenwürdigen Nachbar. Am Dienstag voriger Woche unternahm die Gebirgs- Gabel, Wagner und Dyks des Waldmeisters Kolbe, die in Stenhanowitsch beschäftigt waren, einen Spaziergang, um sich die Gegend anzusehen. Hierbei betraten sie unbewußt russisches Gebiet und wurden sofort festgenommen. Trotz allem Pro- test mußten sie nach Bendzin mit, wo sie eingesperrt wurden. Es wurde ihnen erlaubt, an ihre Angehörigen zu schreiben. In- zwischen hatte sich jedoch der Arbeiter an das Grenzkommissariat in Bentzen gewandt. Oberhauptmeister Stoffe hatte telephonisch um Intervention er- sucht. Grenzkommissar Norda leitete die nötigen Schritte ein. So durften die Dyks'innen am Montag, nach sechs- tägiger Inhaftierung, in ihre Heimat zurückkehren. Sie wurden unter Bedeckung von 4 Kolaten bis Kattowitz gebracht und der dortigen Polizei übergeben. Die Leute haben eine interessante Schilderung ihres Außenverkehrs im Bentziner Gefängnis. In Essen gab es nur Reis und Graupen; Fleisch - außer die andere in jedem Morgen wurde; das Gefangenere wohl eine Schüssel mit Wasser, aber weder Salz, noch Gebäck verabreicht. Am meisten klappte sie über Ungeziefere, von dem sie fürchtbar gepeinigt wurden. Das Austreten der Entlassenen war daher auch kein vertrauenswürdiges.

Schwientochowitz, den 28. August. Aufgefunden eine Kindesleiche. In einem Kaserne wurde am 25. d. M. der 7-jährige Sohn eines Schwientochowitz-Darbhauptes beim Wachen ein neugeborenes Kind tot aufgefunden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Schauspielhaus. Infolge anderweitiger kontraktlicher Verpflichtungen kann der übermäßige französische Schomont haben Sie nicht zu vollziehen? nur noch bis ins. Sonntag auf dem Spielplan bleiben. Am Montag findet die Premiere von „Das Glück der anderen“ (Le Bonheur, Mesdames), Schwant' in vier Akten von Francis de Croisset, statt.

Breslauer Sommertheater. Heute Freitag geht das ukrainische Schauspiel „Ein letzter Fall“ zum fünften Male in Szene. - Morgen bringt die Direktion einen abwechselungsreichen Einakter-Abend. Als erstes geht die Komödie „Liebe's Kränze“ von Max Meyer in Szene. Darauf folgt die einaktige Komödie „Frischholz" von der bekannten Morawitzkischen Klara Diebig, aus dem Einakter-Komiker „Der Kampf um den Mann". Den Schluß des Abends bildet „Ost- Jyllus von Arthur Schnitzler. Das keine amüsante Stück erlebt hier mit Gleichzeitigkeit des Autors die Uraufführung.

Victoria-Theater. Das erfolgreiche Staffspiel des Theaters „Folie's Caprice“ unter Leitung des Direktors Ludwig Mertens geht seinem Ende entgegen, nur noch wenige Tage trennen uns von dem Abschied der hier so beliebt gewordenen Ensemble. Eine Verlängerung des Staffspiels ist nicht möglich, weil die Gesellschaft unter Direktor Hugo Schreiber und Ludwig Mertens im renovierten eigenen Theater „Schlesien-Caprice“, Berlin ihre Spielstätte beginnt. Am Montag findet hier die letzte Premiere statt und zwar kommt die für Berlin zur Eröffnungsvorstellung angelegte Komödie „Gestehe Liebe“ von Cairn (Verfasser des Papstreichs) mit Ludwig Mertens in der Hauptrolle zur Aufführung. Heute Freitag und Sonnabend findet eine Wiederholung des humorvollen Schwanks „Papstreich“, „Die Individuenanten“ und „Cereassimus“ statt.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Freitag, den 28. August.

	Heute selb 7 Uhr			Temp.-Unt.		Wetter
	Temp.	Wind	Nebel	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	12	B 3	8	16	10	bedeckt
Rosenhals-W.	13	SB 2	4	16	10	-
Ventzen O.S.	10	SB 2	9	13	8	-
Schlesienstr.	11	E 1	1	15	8	wolfig
Schlesienstr.	2	SB 4	3	2	-	Nebel
Thierhofe	10	SB	2	14	6	wolfig
Mittell.	11	E 2	2	14	11	bedeckt
Grünberg	11	SB 3	2	16	11	wolfig
Östrow	11	SB 3	4	15	8	bedeckt

Neueste Nachrichten.

Morsko. Casablanca, 22. August. Die Marokkaner sollen lebhafteste Tätigkeit. Sie unterhielten in der ver- gangenen Nacht ein unaufhörliches Feuer gegen die Außenposten, die rund um die Stadt Stellungen eingenommen haben. Die Kriegsschiffe dampften am frühen Morgen die Ab- schließung, beschossen die Dörfer und Gehöfte, die dem Feinde Deckung gewährten, und legten sie in Asche, beunruhigten ihn aber wenig, da er sich hinter die Hügel zurückzog, die sich zwischen den brennenden Dörfern und der Stadt ausbreiten.

London, 22. August. (Reuter-Bericht.) Aus Casablanca wird vom 21. August gemeldet: Eine starke Abteilung be- rittener Araber umzingelte heute früh die Stadt und griff die französische Stellung trotz des heftigen Feuers, das vom Lande und von der See aus auf sie gerichtet wurde, an. Die Franzosen sandten eine schwache Truppenmacht aus, vor der sich der Feind zurückzog. Nach kurzer Zeit aber sam- melte er sich wieder und machte quer über die freie Ebene hin mit bewundernswürdiger Tapferkeit einen erneuten Angriff, der unter einem vernichtenden Artilleriefeuer scheiterte. Nach einiger Zeit fürmte eine große Schar wiederum schachtwärts gegen die französische Infanterie vor. Die Araber ritten etwa zwei Meilen in geschlossen Reihen unter heftigem Feuer vordwärts und näherten sich bis auf eine Entfernung von 400 Yards, ehe sie zum Rückzuge gezwungen werden konnten. Ein weiterer erfolg- loser Angriff wurde auf der Westseite gemacht.

Tanger, 22. August. (S. L. B.) Der bekannte Industrielle Manneke manne aus Remscheid, er mit seiner Gattin in Casablanca weilte, flüchtete heimwärts, nachdem seine Dienerschaft, sowie 9 Pferde von den Skablen getötet und seine gesamten Habe gestoh- len wurden.

Ungarische Kirchweih.

Budapest, 23. August. (S. L. B.) Bei dem St. Stefan- Kirchweihfest in Szegedin, auf welchem 400 Burden und 200 Mädchen zum Tanze angetreten waren, entstand zwischen den Burden eine Schlägerei. Abschall wurden Revolver und Messer gezogen und es entspann sich ein Gefecht, bei welchem 50 Männer getötet (? Red.) oder verwundet und mehrere Pol- listen lebensgefährlich verletzt wurden. Als ein Teil der Burden nach dem nahen Waidhaus flüchtete, wurde dieses ge- plündert, die Einrichtung gerammt und wieder mehrere Personen verwundet. Die Gendarmerie verhaftete die Räubersführer.

Ein amerikanisches Bildnis.

New York, 28. August. (S. L. B.) Hier kam es bei einem von Touristen besuchten Bildnis im Sommergarten zu einer regel- rechten Schlacht zwischen den Gästen und den Kastwärttern, wo- bei viele Personen getötet wurden und 500 andere Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Circa 10000 Gästen standen 500 Kastner, Köche u. im Kampfe gegenüber. Die- selbsten liefen sich mit glühenden Schireisen, Gewehren und Messern. 4 barmergige Schwärmer, die glühend auf die Streitenden ein- zurennen versuchten, wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Schließ- lich gelang es einem Aufgebot von zweihundert Schakenten, dem schenftlichen Schauspiel ein Ende zu machen. (Ueber die Ur- sache dieser Schlacht meldet das Telegramm leider nichts. Red.)

Drei Kinderleichen beim Lumpenhändler.

Hamburg, 22. August. In einem an ein Produktengeschäft in Elmhorn gelangten Lumpenballen wurden drei schon stark ver- wessene Kinderleichen gefunden. Der Vater gehörte zu einer Ladung Lumpen, die am 14. August von Hamburg nach Elmhorn ge- langt war.

Warschau, 23. August. (S. L. B.) Im Laufe der ver- gangenen Nacht und während des festlichen Tages wurden hier etwa 60 Personen aus den Kreisen der Intelligenz verhaftet.

Petersburg, 23. August. (S. L. B.) Der Chef der Trans- sibirischen Eisenbahn, Reugebauer, erhielt eine Befehlsmachung, wo- nach von jetzt ab die vakanten Stellen aller eines gewissen Todes erforderlichen Eisenbahnbeamten nur noch mit europäischen Beamten besetzt werden. Den Erlaß veranlaßte die Ermordung von dreißig Eisenbahnbeamten, die entfernt worden waren, um Balangen herbei- zuführen.

Cettinje, 22. August. (S. L. B.) Der frühere Minister des Aussen, Bul. uca, wurde verhaftet, weil er in einer öffent- lichen Versammlung die Politik des Fürsten Nikita auszuführen an- gegriffen hatte.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags. N. S. Es ist denn doch ein starkes Stück, von uns zu ver- langen, daß wir Ihnen zu solchen schmutzigen Schieberleuten einen Rat erteilen sollen. Unfährdige Menschen drücken sich nicht um ihre Al- mentarverpflichtungen. U. Dinglau. Tas Ihre Geld aus der Wohnung gestohlen wurde, ist kein Grund, sie ohne Einhaltung der festgesetzten Frist zu kündigen. Wenn Sie die Wohnung in diesem Falle sofort oder vor- zeitig räumen, müssen Sie für die Zeit der Kündigungsfrist Mietz- gaben zahlen. Hr. 100 ff. Der Amtsvorsteher war zur Sicherung dieses Wortes berechtigt; das Fest hätte sonst als öffentliches und damit genehmigungspflichtiges Vergnügen betrachtet werden können. F. B., Kurzegeisse. Eine Kapitalabfindung kann nur bei Renten von 15 oder weniger Prozent stattfinden. Der Antrag ist bei der Berufsgenossenschaft zu stellen; sie ist aber nicht verpflichtet, kann auch nicht gezwungen werden, ihm in jedem Falle stattzugeben. J. S., Ober-Hermsdorf. Was dort die chemische Unter- suchung von Butter kostet, wissen wir nicht; das chemische Unter- suchungsamt der Stadt Breslau verlangt 3 bis 6 Mk.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

	Nachm. 8 Uhr.	Abends 8 Uhr.	Morgens 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 13,9	+ 12,8	+ 13,3
Luftdruck bei 0° (mm)	751,6	752,5	750,8
Windrichtung (mm)	7,7	8,6	8,8
Windstärke (pEt.)	65	83	78
Wind (0-12)	99,9 5	83 4	83 8
Wetter	wolfig	bedeckt	bedeckt

Lokalkommission.

Vorsitzender: Parteisekretär G. u. a. Scholich, Neue Grapenstraße 5, 3. Etz. Gewerkschaftshandmarken sind im Parteisekretariat der Gewerkschaften zu haben.

Literatur.

Von der Neuen Gesellschaft (Veranstalter Dr. Heinrich Braun und Alfr. Braun, Verlag, Berlin NW. 6, Charitéstraße 8. Verbandsbüro des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Preis 10 Pf. das Einzelheft 10 Pf., Probehefte kostenlos) ist herben das 8. Heft des V. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Karl Leichter: Das Kolonialproblem. — Wilhelm Kolb: Zur Budget-Entwicklung. — August Winiung: Der Kampf der Berliner Bauarbeiter. — Josef A. Vur: Kunstmalerei in der Arbeiterwelt. — Ein modernes Volkstuch. — Max Cuyh: Der blinde Passagier. — Glossen.

Aktie, Der Aus- und Umbau der Arbeiterversicherung. Preis 1 Mk. Der Verfasser will eine umfassende Reform der Arbeiterversicherung, deren Notwendigkeit sich ihm als Krankenversicherungsleiter an der Hand der gesammelten Erfahrungen ausdrückte. Die Richtschnur soll der Arbeiter, der Versicherten, insbesondere aber der Arbeitgeber und die in Versicherungsinstitutionen Angestellten mit Material in dieser Frage versehen.

Breslauer Marktbericht.

Table with market prices for various goods like wheat, rye, and flour. Columns include 'gute', 'mittlere', 'gering.' and 'Sorte'. Prices are listed in 'pro 100 Kilogramm'.

Breslauer Weizenmehl. Mehl feiner, pro 100 Kilogr. inkl. End Dritte. Weizenmehl 00, feiner, 20.50 bis 30. — Weizenmehl 00, feiner, 28. — bis 28.50 Mk. Roggenmehl 00, feiner, 27.50 bis 28. — Weizenmehl 12, feiner, 12.50 bis 13. — bis 13.50 Mk. Weizenmehl feiner, 11. — bis 11.50 bis 12. — Mk.

Vereins-Kalender.

Wirtschaftsausschuss des Sozialdemokratischen Vereins Breslan. Sprechstunden jeden Mittwoch und Freitag Abends von 6-8 Uhr in der Redaktion der 'Volkswacht'. Gewerkschaftshaus. Sonntags, den 24. August: Mitglieder-Versammlung. 1. Vortrag über: 'Das Leben im Gefängnis'. 2. Wichtige Verbands- und Werkstübenaussprechungen, Zimmer 2. Sonntags, den 25. August: Öffentliche Dienstmädchenversammlung. Referent Genosse Albert. Schiffbauerei. Mitgliederversammlung Nachmittags 4 Uhr, im Zimmer 2. Dienstag, den 27. August: Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr im Zimmer 2. Mitglieder-Versammlung. Verband der Sticker. Abends 8 Uhr im Zimmer 1. Mitteilungen des Distrikts- und Bezirksführers des Sozialdemokratischen Vereins: Bezirk 7 (Kloster). Sonntag, den 25. August, Nachmittags: Ausflug nach Kofel zu St. Petrus. Treffpunkt Westpark 1 Uhr. Abmarsch Punkt 1 1/2 Uhr. Verteilung der Geschenke an die Kinder 4 Uhr. Bei schlechtem Wetter findet das Kinderfest 14 Tage später statt. Die Ballons werden gleich beim Eintritt in den Garten, unter Vorzuehung der Karten, ausgegeben. Sonntag, den 26. August: Besichtigung der Branerei von Gopf und Gred. Treffpunkt Vormittags 9 Uhr vor dem Branereigrundstück. Die Genossen von Harslich, Klittenhof und Kletern treffen sich früh um 8 Uhr bei Thamm in Klittenhof. Peistertwisch. Gewerkschaftskartell. Sonntag, den 25. August, Nachmittags 6 Uhr, Signa bei Schar. Das Erscheinen der Vorstände und Delegierten der Gewerkschaften sowie des Wahlvereins ist dringend erwünscht.

Peistertwisch. Zimmerer, Maurer und Bauhilfsarbeiter. Sonntag, den 1. September. Nachmittags 3 Uhr: Öffentl. Versammlung bei Schar. Vortrag. Referent: Bauhilfsarbeiter-Schmidt-Breslau. Zahlreiche Erscheinen ist erwünscht. Mitteilungsblätter mitbringen. Vereinigung Metallarbeiter-Verband. Sonntags, den 24. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshaus, Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiche Erscheinen erwünscht. Freiburg. Gewerkschaftsfest. Sonntag, 25. August, in der 'Germania'. Dasselbe besteht in Gartenkonzert, Gesangsvorträgen, Preisstücken etc. Wir richten an die organisierte Arbeiterchaft das Ersuchen, auch diesmal wieder das Fest durch zahlreiches Erscheinen zu einem würdigen zu gestalten. Zauer. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonntags, den 24. August, Abends 8 1/2 Uhr, im 'Grünen Acker', Mitglieder-Versammlung. Altwasser. Kartellfest. Sonntag, den 25. August, Vormittags 9 Uhr. Weidstein, Salzbrunn und Umgebung. Bauhilfs-, Erd- und Betonarbeiter. Sonntag, den 25. August, Vormittags 11 Uhr, im 'Annahof' in Neu-Salzbrunn, Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Gleiwitz. Volksversammlung. Sonntag, 25. August, Nachmittags 8 Uhr. Tagesordnung: 'Vom Hänge-Peters und von der Giftpflanze Kamarrilla'. Referent: Julius Bruhns. Eintritt frei. Frauen eingeladen. Zabrje. Kartellfest. Sonntag, den 25. August, Vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftslokale. Alle Delegierten haben zu erscheinen. Zabrje. Volksversammlung. Sonntag, 25. August, Nachmittags 6 Uhr. Tagesordnung: 'Vom Hänge-Peters und von der Giftpflanze Kamarrilla'. Referent: Julius Bruhns. Eintritt frei. Frauen sind eingeladen. Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolf. — Redaktion und Expedition: Steinwiesenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Colny. — Druck von O. Schuchter. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Siering 1 Beilage.

Gewerkschaftshaus Margaretenstrasse 17

Zentralverein der Mutarbeiter und Arbeiterinnen. Filiale: Breslau. Am 21. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Kollege Wilhelm Jakob im Alter von 28 Jahren an der Lungenerkrankheit. Leicht sei ihm die Erde! Der Vorstand. Beerdigung: Sonntags, den 24. d. Mts., nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Erlösergemeinde in Oswitz.

Volkswachtleser, Hausfrauen! Haus-, Küchengerätschaften, ganzen Ausstattungen etc. und überzeugen sie sich von der Qualität und Preiswürdigkeit. Geschäftsprinzip: Kleiner Augen großer Umsatz. Werkzeuge für Haus-Schlosserei und Tischlerbedarf stets vorhanden. Paul Hauschild junior, Eisenhandlung, 102 Febr.-Wilhelmsstr. 102 (am Striegauerplatz). Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von Schwarzwaren in 8536.

Sonntag, 1. September: Grosses Sommerfest

Schauspielhaus Der Schläger der Saison! Freitag, 8 Uhr: 'Daben Sie nichts zu verzollen?' Sonntags, 8 Uhr: 'Daben Sie nichts zu verzollen?'

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle: Schmiedeberg i. W. Sonntag, den 25. August 1907: Tanz-Kränzchen im 'Goldenen Schlüssel'. 4129. Anfang 6 Uhr. — Gaffe 60 Pfg., Organisirte 40 Pfg. Für Vorstand.

Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu staunend billigen Preisen. Martha Christmann, 36. Scheitnigerstr. 36. Bitte genau auf Firma zu achten.

Ich erkläre hiermit, daß der Zimmerer Paul Damm in Breslau, der im Distrikt 17a des Sozialdemokratischen Vereins Breslau etwa 16 Monate Bezirksführer gewesen ist, seine Pflichten als solcher jederzeit erfüllt und insbesondere mit mir wegen der Beitragemarten glatt abgerechnet hat. Breslau, den 23. August 1907. Oskar Colny, Distriktsführer. 4135

Breslauer Sommer-Theater (Liedlich's Etablissement). Heute Freitag: Zum 7. Male: Ein seltsamer Fall. Im Garten: Herrmann.

50 Arbeiterfrauen 50 Volkswachtleser ihre Haushaltsartikel kaufen Sie, wie bekannt, am besten und billigsten bei Rob. Kornmann, Friedrich-Wilhelmstr. 50. 13822

Großer Saison-Ausverkauf. 7, 10-20% Rabatt daher kosten Konkurrenz-Fahrräder ohne Gummi 44 Mk. mit Pneumatiks 54 Mk. Original-Delan-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie. 70.-, 80.- bis 100.-, sowie Nähmaschinen mit fünfjähriger Garantie. 43.-, 45.- bis 60.- Original-Schwingstichmaschinen, 1. Vor- u. Rückwärtsnähen, Mt. 75.- an Original-Ringstichmaschinen, 2. Vor- u. Rückwärtsnähen, Mt. 85.- an Gebrauchte Nähmaschinen Mt. 10.-, 15.- bis 25.-, darunter auch Rundschiffchen. Um mein kolossales Lager zu räumen, verkaufe ich 10000 Decken und Schläuche zu noch nie dagewesenen Preisen. Gute Laufdecken Mt. 2.50 3.- bis 3.50 Prima 1/2 Jahr Garantie Mt. 4.25 u. 4.50 Extra Prima 1 Jahr Garantie Mt. 5.25 u. 5.75 Fackelpumpen Mt. 0.80 m. Gussfuß Mt. 1.-, 1.25 Sattel Mt. 1.90 Starke Gummifüßsattel Mt. 2.60 u. 3.20 Smyrna Satteldecken Mt. 0.85 Gute einteil. Luftschläuche Mt. 2.20 u. 2.50 Prima 1/2 Jahr Garantie Mt. 3.- u. 3.25 Prima 1 Jahr Garantie Mt. 3.50 u. 4.- Laternen Mt. 0.85, 1.-, 1.50 u. 2.50 Sinterstab mit 1907er Freilaufnabe mit Rücktrittsbremse Mt. 13.50 Schutzbleche, Garnitur Mt. 1.05 u. 1.40 Ferner verschicke ich einengutspielenden Phonographen bei Einkauf von 10 La Goldguckwalzen à Mt. 1.- Gelegenheitst! Doppelseitige Reford-Platten à Mt. 0.35 Einseitige Phonographen-Platten à Mt. 1.- Vorzügliche Konzert-Phonographen, laut und klar tönend, à Mt. 3.-, 3.50, 4.50 usw. Platten-Apparate konkurrenzlos billig. Riesenhafte Auswahl. Delan-Fahrräder, Fahrradteile-Fabrik und Nähmaschinen-Fabrik Wedler, Breslau VIII Klosterstr. 15.

Spottbillig!!! Emailwaren-Industrie 9. Zaunengasse 9, a. d. Bräuerstr. empfängt 2741 gussweis. email. Kochgeschirre Pfund 25 Pfg. dittonenbl. email. Pfd. 35 Pf.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten). Folies-Caprice. Täglich wechselndes Programm. Bons Wochentags gültig. Anfang 8 Uhr.

Achtung! Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager sämtlicher Schuhwaren in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu jetzigen Preisen. August Schmoike, Schuhmacherstr., Friedr.-Wilhelmstr. 47. Großes Lager von Sommerfelders Holz- und anderen Waaren. 3929

Maurer! Zimmerleute! Arbeiter! Empfehle meine vorzüglichen Lederhosen mit und ohne Zah, sowie sämtliche Arbeiterhosen. Eugen Hamburger, Schrauerstr. 25, alte Raschhofstr. 4022

Anzüge

Dominikaner. Die berühmten 2438 Bennowitz-Sänger. Anfang 7 1/2 Uhr.

R. Methner (vorm. G. Reibstirn) Uhrmachermeister 14024 Friedrich-Wilhelmstrasse No. 70 Uhren und Goldwaren Eigene Reparatur-Werkstatt.

Ueberzieher! Sinderwagen Möbel auf Abzahlung. Nachweislich in Breslau kleinste Anzahlung. Max Biermann, Ring 51, erste Etage neben der Stadtgasse. Filiale: 13926 Waldenburg i. Schl. Auch nach auswärts. Programme 30 Pfg. Tanzschleife 30 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Ueberzieher! Sinderwagen Möbel auf Abzahlung. Nachweislich in Breslau kleinste Anzahlung. Max Biermann, Ring 51, erste Etage neben der Stadtgasse. Filiale: 13926 Waldenburg i. Schl. Auch nach auswärts. Programme 30 Pfg. Tanzschleife 30 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Möbel Spiegel. Polsterwaren in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 95 Rein Abzahlungsgeschäft gemäß der alten Lehrlingsgesetz. Preise enorm billig. Filzgarantier 100 Mk. Gebirgsleder 18 Schmeiss mit Reifeleimfest 60 Schmeiss 60 Versteht 45 Spiegel mit Schränken und Einbaurahmen 35 Tisch in gutem Stoff 36 Bettstelle mit Matratze 36 Kabinett mit hoher Lehne 4 Teppiche, Läufer, Uhren und Wand- u. Tischuhren nur bei F. Pauer, Sandstr. 5.

Wir empfehlen folgende Neuerscheinungen: Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin? Von Wally Zepler. Preis 10 Pfennig. Gott? Gottglaube oder Atheismus. Von J. Stern. Preis 20 Pfennig.

Wir empfehlen folgende Neuerscheinungen: Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin? Von Wally Zepler. Preis 10 Pfennig. Gott? Gottglaube oder Atheismus. Von J. Stern. Preis 20 Pfennig.

Wir empfehlen folgende Neuerscheinungen: Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin? Von Wally Zepler. Preis 10 Pfennig. Gott? Gottglaube oder Atheismus. Von J. Stern. Preis 20 Pfennig.

des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau.

des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau.

des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau.

des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau.

Die rote Internationale in Stuttgart.

Wir und der Krieg.

Der Militarismus und die internationalen Konflikte.

Stuttgart, 21. August.

Sachmittags-Sitzung.

Stimme - Smart (England):

Die Resolution Herbe paßt auf England überhaupt nicht, denn keine englische Regierung ist imstande, einen Krieg ohne die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit der Arbeiterklasse zu führen.

Webel:

Die Debatte scheint mir im wesentlichen erschöpft. Ich schlage vor, eine Subkommission von 13 Mitgliedern zur Auffassung der Resolution einzusetzen, und zwar je 2 Vertreter der 6 großen Nationen, die in erster Linie bei einem Konflikt in Frage kämen.

Die Debatte scheint mir im wesentlichen erschöpft. Ich schlage vor, eine Subkommission von 13 Mitgliedern zur Auffassung der Resolution einzusetzen, und zwar je 2 Vertreter der 6 großen Nationen, die in erster Linie bei einem Konflikt in Frage kämen.

hat auch die deutsche Regierung nicht gedacht, denn die Erfahrungen von 1792 haben doch gezeigt, welchen Lebensschicksal das deutsche Volk hätte erdulden müssen, wenn es nicht die französische Revolution abgewehrt hätte.

Herbe hat weiter an eine meiner Amsterdamer Ausführungen erinnert. Es ist mir nie eingefallen, zu sagen, es sei uns gleichgültig, ob Republik oder Monarchie.

Webel hat heute Vormittag schon treffend die dialektische Entwicklung des Militarismus geschildert. Wenn nicht alle Interessen: zwischen. Irgend, noch darüber hinaus, ist der Militarismus in seiner Entwicklung auf einem Standpunkt angelangt, von dem wir wissen können, daß die erste Gelegenheit seiner Anwendung dazu führen muß, daß die Quantität in die Qualität

übergeht und der Militarismus sich den Volk bricht. Unsere Beschlüsse werden dem Militarismus kein Haar krümmen, wenn nicht die Entwicklung, die der Militarismus in den letzten 40 Jahren genommen hätte, mit Notwendigkeit die Wurzeln seiner eigenen Existenz untergraben hätte.

Ich muß hier schildern, an welchen Punkten der Entwicklung finanziell, ökonomisch und militärisch, der Militarismus angelangt ist. Ich zeige es an Deutschland, der ersten Militärmacht und der Hauptstütze dieser ganzen Entwicklung.

Die gewaltige Summe von 120 Millionen ist in kaum drei Tagen aufgebraucht. Die mobilisierte Armee Deutschlands erfordert täglich mindestens 40 Millionen an Unterhalt.

Von einem gewissen Standpunkt aus könnte man als Sozialdemokrat sagen, daß ein großer europäischer Krieg unsere Sache so ungeheuer fördert, wie eine jahrzehntelange Agitation es nicht tut, und deshalb können wir ihn wünschen.

Ich will für die italienischen Syndikalisten den Herbelismus verteidigen, der in Italien eine gewollige Anhängerin und zahlreiche Märtyrer gefunden habe. Der Antimilitarismus Herbes sei keine Utopie, das beweise das Verhalten des 17. Regiments und die Weigerung der italienischen Soldaten, künftig noch in Lohnkämpfen zu intervenieren.

Jaures stellt zur Geschäftsordnung fest, daß er, wenn in der Subkommission keine Einigung zustande komme, im Picnum Webel auf seine Argumente antworten werde.

Die Kommission zur Beratung des Punktes „Der Militarismus und die internationalen Konflikte“ feierte am Donnerstag unter dem Vorsitz Siddeums ihre Verbandsversammlung.

Die Sitzungen der Subkommission sind nicht öffentlich. Die Kommission zur Beratung des Punktes „Der Militarismus und die internationalen Konflikte“ feierte am Donnerstag unter dem Vorsitz Siddeums ihre Verbandsversammlung.

Die Kommission zur Beratung des Punktes „Der Militarismus und die internationalen Konflikte“ feierte am Donnerstag unter dem Vorsitz Siddeums ihre Verbandsversammlung.

Die Kommission zur Beratung des Punktes „Der Militarismus und die internationalen Konflikte“ feierte am Donnerstag unter dem Vorsitz Siddeums ihre Verbandsversammlung.

von ihren eigentlichen Klassenaufgaben sowie von den Aufgaben der internationalen Klassenkollaboration abgelenkt.

III. Dem fünften Absatz der Bebel'schen Resolution folgen die Worte folgen: „sowie dahin zu wirken, daß die Jugend der Arbeiterklasse im Geiste der Völkerverbrüderung und des Sozialismus erzogen, und systematisch mit Klassenbewußtsein erfüllt wird,“

IV. Dem letzten Passus der Bebel'schen Resolution ist die folgende Fassung zu geben: „Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind in den beteiligten Ländern die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter verpflichtet, alles anzubieten, um den Ausbruch des Krieges durch Anwendung entsprechender Mittel zu verhindern.“

v. Volkmar erklärt persönlich, daß er in seiner Rede die Kleinräumliche antimilitaristische Agitation mit keinem Worte angegriffen, ja Kleinräumliche Namen gar nicht genannt, sondern einfach konstatiert habe, daß 3 deutsche Parteitage die besonders antimilitaristische Agitation abgelehnt hätten.

Dranting-Stockholm: Wir müssen dem Vertreter des antipatriotischen Gedankens ein wenig dankbar sein, daß er uns Gelegenheiten gegeben hat, unsere vollkommene Einmütigkeit darüber zu zeigen, daß Nationalität und Internationalität keine Gegensätze, sondern notwendige Ergänzungen sind.

Eigen-Pendon von der Sozialdemokratischen Föderation steht in der Volksbewaffnung für England mit seinem Schwert nur einen humanitären Rücksicht. Gleichwohl würde er sie als demokratischen Fortschritt ansehen, wenn die Jugend nicht mit in den militärischen Drill eingezogen, sondern im Geiste des Antimilitarismus erzogen würde.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

Costa-Italien: Ich spreche im Namen der Mehrheit der italienischen Partei und der Gewerkschaften. Wir lehnen die Resolution Herbes ab, sie ist uns zu dogmatisch und einseitig.

wachsenden Macht immer gemeinsam vorgeht. Wenn wir die Reso- lution annehmen, stehen wir in Uebereinstimmung mit der Wissenschaft und gleichzeitig lassen wir der bürgerlichen Welt die bedehrenden Schritte des Sozialismus hören. (Bravo!)
Carr-Amerika ist in Uebereinstimmung mit den englischen Delegierten gegen das Volksthum und für die Abschaffung. Sozialis- mus und Volkserziehung seien unvereinbare Begriffe. Der Krieg mit Spanien habe in Amerika den Ausbruch gestiftet und man schreibe jetzt nicht die große Flotte, sondern auch für ein großes Meer. Redner meint, daß weder die französische, noch die deutsche Resolution die militärischen Neigungen bekämpft.
Rubanowitsch-Konstantinow hat die Resolution Weibel nicht angenommen, da sie bloß eine marxistische Prinzipienklärung ist, die die vorliegende Frage nicht löst. Über entsprechende ihm die Resolution anzunehmen.
Damit waren die Arbeiten der Hauptkommission beendet. Die Subkommission tritt am Nachmittag zusammen. Die Hauptkommission tagt erneut am Freitag, um die Beschlüsse der Subkommission entgegenzunehmen.

ob. Stuttgart, den 22. August 1907.

Der 3. Tag der Plenarverhandlungen.

Singer eröffnet die Sitzung. Dachs-London (zur tatsächlichen Feststellung): Die Vertreter der württembergischen Regierung haben Anstoß an einem Passus meiner gestrigen Rede genommen, der sich auf die Haager Konferenz bezog. Ich soll ihre Mitglieder „Diebe und Mörder“ genannt haben. Der Irrtum beruht auf einem Uebersetzungsfehler. Wörtlich übersetzt bedeutete der von mir genutzte Ausdruck: „Eine Abendgesellschaft von Dieben“. Das ist bei uns eine gebräuchliche Bezeichnung der ganzen kapitalistischen Gesellschaft. Jede persönliche Beleidigung der Mitglieder der Konferenz lag mir fern. — Singer teilt den Geschäftsplan mit, den das Internationale Bureau beschlossen hat. In der Donnerstag-Vormittags-Sitzung soll die Kolonialpolitische Debatte zu Ende geführt werden. Donnerstag Nachmittag soll die Frage des Frauenstimmrechts, Freitag Vormittag die Gewerkschaftsfrage, Freitag Nachmittag die Ein- und Auswanderungsfrage behandelt werden. Der Sonnabend wird für die Militärdebatte reserviert. — Sekretär des internationalen Bureaus Davis macht ein verifizierendes weiteres Begründungsversuchen und Telegramme, darunter eins vom internationalen Friedenskomitee in Bern. — Hierauf wird die Debatte über die Kolonialpolitik fortgesetzt. Karski-Polen tritt temperamentvoll für die Minderheitsresolution ein. Es ist unerhöhl, daß auf einem sozialistischen Kongreß der Bevormundung eines Volkes durch das andere das Wort geredet werden dürfte. Das ist nicht einmal ein bürgerlicher, sondern ein jüdischer Begriff. (Lebh. Zustimmung.) Polen weiß von den Folgen einer solchen Bevormundungspolitik zu erzählen. Wir haben gar kein Recht, allen Kulturvölkern, wie den Juden, unsere Kultur aufzuzwingen. (Lebh. Weis.) Inzwischen hat die Resolution der Kommission für Frauenstimmrecht eingeleitet. Sie begrüßt in ihren Einleitungsworten die internationale Frauenkonferenz und macht sich den substantiellen Inhalt (unter Streichung der theoretischen Ausführungen) der von dieser angenommenen deutschen Resolution zu eigen, also Verwerfung des beschränkten Frauenwahlrechts und Verpflichtung der sozialistischen Parteien aller Länder, für das universelle Stimmrecht aller Großjährigen beider Geschlechter einzutreten. — Es wird in der

Kolonialdebatte

fortzufahren. — Mac Donald von der Eng. Labour Party (Eng- land) empfiehlt die Minderheitsresolution, obwohl auch diese die für England hochwichtige Frage der unabhängigen Kolonien, der Kolonien mit englischer Bevölkerung, mit Parlament und Selbstverwaltung nicht berührt und nur auf die sog. Kronkolonien Anwendung findet. Der Kapitalismus kann nicht mehr unumschränkt in den Kolonien schalten, er unterliegt der Kontrolle durch das Parla- ment, in denen Vertreter des arbeitenden Volkes sitzen. Wir dürfen uns nicht auf negative Kritik beschränken, sondern müssen Positives leisten. Er, Redner, werde nächstens mit der Regierung im Parla- ment ein ernstes Wort über koloniale Zustände sprechen (Weisall).
Bracke-Frankreich befürwortet die Minoritätsresolution. Wir Sozialisten müssen die Kolonialpolitik wie jede andere Form des Kapitalismus entschieden bekämpfen (Weisall). Die Mehrheit hat vergessen zu fragen, wie eine sozialistische Kolonialpolitik aus- sehen soll. Die Sozialdemokratie, die gleiche Rechte für alle Menschen verlangt, darf nicht für die Kolonien Menschen zweiten und dritten Grades schaffen. Wir haben nicht das Recht, von unserem angeblich höheren Kulturstandpunkt aus sogenannte minderwertige Völkerstaaten zu bevormunden (Weisall). — Die schwedische Delegation läßt erklären, daß dem Genossen Ledebur gestern ein Bann unterlaufen sei und sie für die Mehrheits-, nicht für die Minderheitsresolution eintritte. — Die französische Delegation beantragt, die Mehrheit, die Minderheits- resolution, aber unter Streichung des Absatz 1, an- zunehmen. Die deutsche Delegation beantragt folgende Fassung des Absatz 1 der Mehrheitsresolution: „In der Er-

wägung, daß der Sozialismus die produktiven Kräfte des ganzen Erdkreises entfalten und alle Völker zu einer höheren Kulturstufe erheben will, verweist der Kongreß nicht jede Kolonialpolitik prinzipiell, da diese unter sozialistischem Regime zivilisatorisch wirken kann. — Berichterstatter van Kol akzeptiert diese Aenderung.

Karl Kautsky

(mit stürmischer, anhaltendem Beifall empfangen): Ich muß gegen den Absatz 1 in jeder, auch in der neu beantragten Form stimmen. Der Gedanke einer sozialistischen Kolonialpolitik ist an sich widerspruchsvoll. Der Gedanke ist über Nacht aufgetaucht, denn früher hat man nie etwas von ihm gehört. Die Aufgabe der Sozialdemokratie ist in den Kolonien dieselbe wie im Heimat- lande: Schutz der Volksmassen gegen kapitalistische Ausbeutung und gegen militaristische und administrativen Druck. Kolonial- politik bedeutet Eroberung und Fremdherrschaft und würde diese Bebeutung auch unter sozialistischem Regime beibehalten. Eroberung und Fremdherrschaft sind aber unvereinbar mit dem Sozialismus. (Lebh. Zusf.) Wenn wir zivilisatorisch wirken wollen, müssen wir das Vertrauen der zivilisierten Völker er- werben; das können wir aber nur, wenn wir ihnen Freiheit geben. (Stürm. Beifall). Die Argumente die David gegen die Aufgabe der Kolonien angeführt hat, sind dieselben, die die Sozialdemokratie gegen die Aufhebung der Sklaverei ins Feld führte. (Stürm. Beifall). Vernünftig hat zu Unrecht sich auf Marx berufen. Marx sagt: „Die Erde gehört der Menschheit“ — aber nicht den Kapitalisten. (Stürm. Beifall). Der Satz von der sozialistischen Kolonialpolitik bedarf zum Mindesten noch einer eingehenden Erörterung. Ich bitte daher, wenigstens — gemäß dem französischen Antrag — den ersten Absatz der Mehrheits- resolution abzulehnen. (Stürm. anhalt. Beifall).

Chever-Chicago: Kolonialpolitik und Ausbeutung sind identisch. Der sozialistische Staat wird keine Kolonial- politik treiben. Die amerikanische Delegation stimmt für die Minderheitsresolution. (Weisall). — Rouanet-Paris tritt für die Mehrheitsresolution, deren letzter Absatz betr. der internationalen Vereinbarungen über Eingebornenrecht er jedoch zurückgezogen sehen möchte.
Dietrich-Berlin teilt die Debatte. In seinem Schlusssatz empfiehlt der Berichterstatter van Kol erneut die Mehrheits- resolution. Die Sozialisten Hollands haben gezeigt, wie man sich durch praktische Reformarbeit das Vertrauen von Millionen Ein- gebornen erwirbt. Kautsky sagt, wir sollen uns das Vertrauen der unzivilisierten Völker erwerben. Ich bin bereit, mit ihnen nach Zentralafrika zu gehen. Bisherlich werden wir aufgegriffen, wobei ich bei meinem Endpunkt den Vorrang vor Kautsky haben würde. (Stürm. Heiterkeit.) Die Zeit der Vorfälle ist vorüber, wir müssen praktische Arbeit leisten. (Stürm. Beifall). Die Abstim- mung wird auf die Nachmittagsitzung verschoben.

Nachmittagsitzung

Vorsitzender Singer gibt zunächst der indischen Dele- gierten, Genossin Khamar das Wort zu einer Ansprache. Ge- noßin Khamar, die aus malaiisch-indischem Fürstengeschlecht stammt, ist etwa fünfundsiebzig Jahre alt. In fließendem Englisch entbietet sie zunächst dem Kongreß und allen Genossen den Bundesgruß aller Indier, die unter dem Joche der eng- lischen Herrschaft schmachten. (Lebh. Weis.). In Indien wohnt der fünfte Teil der ganzen Menschheit und dieser so zahl- reiche Teil steht unter einer entsetzlichen Miswirtschaft, die Hunger, Epidemien und erschreckliche Sterblichkeit im Gefolge hat. Vergebens hat Genosse Syndmann, der seit einem Menschen- alter die Sache Indiens in England vertritt, bei John Morley und anderen englischen Ministern Hilfe für Indien gesucht. So wenden wir uns denn an diesen Kongreß, als an das Tribunal der menschlichen Gerechtigkeit. (Stürm. Beif.). Indien ist noch unglücklicher als Rußland, dessen kämpfenden Volke es durch mich den herzlichsten Gruß entbietet. (Wrauf. Weis.). Indien verlangt seine Menschenrechte, Autonomie und Selbstverwaltung. Im Namen Indiens entfalte ich hier die Fahne der indischen Frei- heit! (Rednerin hat während der letzten Worte ein indisches Banner in den Farben grün-weiß-rot, auf dem ein Halbmond abgebildet ist, aufgerollt. Sie schwingt das Banner über ihrem Haupte. Endloser Beifall).

Hierauf wird zur Abstimmung über die Reso- lutionen zur Kolonialfrage geschritten. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird auf Antrag der französischen Delegierten beschlossen, die Minoritätsresolution als Amendement zu Absatz 1 der Mehrheitsresolution zu betrachten und über sie zunächst abzustimmen. (Die Minderheitsresolution wird bekanntlich dem ersten Absatz der Mehrheitsresolution, in welchem eine Kolonialpolitik unter sozialistischem Regime für den- selben unzulässig erklärt wird, freigegeben.) Für den

Antrag der Kommission einmündig stimmen Amerika und Italien, sowie die Delegationen aus den Staaten ohne Kolonien sowie ein Teil der englischen und französischen Delegierten. Gegen den Antrag stimmen Deutschland, Oesterreich, Böhmen, Belgien, Holland, Griechenland, Frankreich und England 7. Das Resultat ist die Annahme des Antrags mit 127 gegen 108 Stimmen, bei 10 Stimmenthaltungen. Der angefochtene Absatz 1 der Resolution der Kommissionmehrheit ist damit ge- fallen. (Stürmischer Beifall im Saal und auf den Galerien.) Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird die durch die Minderheitsresolution amendierter Mehrheitsresolution mit den Stimmen sämtlicher Nationen mit Ausnahme der holländischen, die sich der Abstimmung enthält, angenommen. Die Abstimmung der deutschen Delegation, die für die amendierte Resolution stimmt, wird von Dr. David-Mainz angezwungen. Es folgt die Beratung über das

Frauenstimmrecht

Klara Zetkin bittet, nach dem sie temperamentvoll über die Verhandlungen der Frauenkonferenz berichtet hat, um Annahme der mitgeteilten Resolution. (Lebh. Beifall) — Frau Dr. Zetkin-Paris protestiert gegen die Bevormundung der Frau. — Miss Murky von der Fabric Society (England) rühmt die Verdienste der bürgerlichen Frauenrechtskämpferinnen Englands und erklärt, man müsse bei aller prinzipiellen Forderung des allgemeinen Frauen- wahlrechts sich ebenf. zunächst mit dem beschränkten Frauenwahlrecht als Abhilfsmaßnahme begnügen, das etwas besser als nichts sei. (Beizung. Weis. u. stark. Weis.). — Adelheid Popow-Wien, m. folgern. Beifall empfangen, protestiert energisch gegen die Ausführungen der Vorrednerin.

Burton-England von der Sozialdemocratic Federation: Die Sozialdemokratie darf nur ein Wahlrecht verlangen, das Wahlrecht aller Großjährigen. (Stürmischer Beifall). Auch die Labour Party hat auf ihrem Vortierkongreß mit Dreiviertel- mehrheit das beschränkte Wahlrecht der Genossin Murky zurück- gewiesen. Ebenso die Trades-Unionen. Wir danken für ein Wahlrecht, das an den Geldbeutel geknüpft ist! (Stürmischer Beifall). — Die Resolution wird mit allen gegen eine englische Stimme angenommen (erneuter stürmischer Beifall). — Sitzung vertagt sich der Kongreß auf Freitag.

Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter

Stuttgart, den 22. August.

(Telegramm.)

Die Kommission beschloß, nachstehende von Ellenbogen und Genossen eingebrachte Resolution dem Plenum vorzulegen:
Der Kongreß erklärt:
Ein- und Auswanderung der Arbeiter sind vom Wesen des Kapitalismus ebenso ungetrennte Erscheinungen wie Arbeitslosigkeit, Ueberproduktion, Unterlohn der Arbeiter und sind eines der Mittel, den Anteil der Arbeiter am Arbeitsprodukt herabzusetzen.
Der Kongreß vermag ein Mittel zur Abhilfe der aus der Ein- und Auswanderung für die Arbeiterschaft drohenden Gefahr nicht in irgend welchen ökonomischen oder politischen Ausnahmeverfügungen zu erblicken, also insbesondere nicht in einer Beschränkung der Frei- wahlbarkeit, in einem prinzipiellen Ausschluß fremder Nationen oder Rassen und dergleichen.
Dagegen erklärt es der Kongreß für die Pflicht der organisierten Arbeiterschaft, sich gegen die Herabdrückung ihrer Lebenshaltung durch die Masseneinwanderung unorganisierten Arbeiter, insbesondere aber durch die künstliche Heranziehung von Streikbrechern und dergleichen zu wehren.
Der Kongreß begrüßt daher das Bestreben des Proletariats jedes Landes, seine Lebenshaltung auf möglichst hohem Niveau zu halten.
Er erkennt die Schwierigkeiten an, welche dem Proletariat eines auf hoher Entwicklungstufe des Kapitalismus stehenden Landes aus der massenhaften Einwanderung unorganisierten und an niedere Lebenshaltung gewöhnter Arbeiter aus Ländern vorwiegend agrarischer und handwerklich-kulturell erwichener sowie die Gefahren, welche ihm aus bestimmten Formen der Einwanderung entstehen.
Der Kongreß erkennt die Notwendigkeit an, diesen Schwierig- keiten zu begegnen und diese Gefahren zu bekämpfen.
Er sieht jedoch in der auch vom Standpunkt der proletarischen Solidarität verwerflichen Ausschließung bestimmter Nationen über Rassen von der Einwanderung kein geeignetes Mittel hierzu.
Hierzu empfiehlt er folgende Maßnahmen:
1. Für das Land der Einwanderung:
I. Ausschließung derjenigen gewerblichen Arbeiter von der Ein- wanderung, welche mit einem Unternehmer des Landes in einem Kontraktverhältnis stehen, ferner aller jener, welche die Reise auf fremde Kosten machen.
2. Gesetzliche Fixierung eines für alle Arten von Arbeitern gültigen Maximalarbeitstages, gesetzliche Abschaffung der Arbeits- und strenge Handhabung der Sanitäts-, besonders der Wohnungs- polizei.
3. Abschaffung aller Beschränkungen, welche bestimmte Nationalitäten oder Rassen von der

Abrechnung der Bezirksführer Montag, den 26. August, Abends 8 Uhr in den Distriktslokalen.

Aus aller Welt.

Die Geheimnisse einer Hofbäckerei. Wegen Nahrungs- mittelkäufung hatte sich der Hofbäckerei Otto Fischer in Stammshaus vor dem höchsten Schöffengericht zu verantworten. Es wurden ihm 3 Fälle nachgewiesen, in denen er saure Topf- lachen, verdorbene Eier, abgekrauten Zucker und ausgekochte Spritzenbüten durcheinander gemengt und zu Konbitor- und Backwaren verarbeitet hatte. Das Urteil lautete auf 300 Mk. Geldstrafe event. 60 Tage Gefängnis.

Das Steinbrüchler-Quartett. Die drei Steinhauer des wegen Fährtenpöbeln verurteilten Steinbrüchlers Steinbrüchler haben auf ein weiteres Auftreten als Räuber verzichtet und wollen sich bürgerlichen Gewerben zuwenden. Die beiden jüngeren Söhne lernen unter Aufsicht des Vormundschaftsgerichts das Schuhmachergewerbe. Das kerubische Steinbrüchler-Quartett ist damit endgültig aufgelöst.

Noch mehr Leichen im Koffer! Nach einem Telegramm aus Stuttgart wird aus Kalw gemeldet: Seit 9 Tagen wurde der 7jährige Pflegejohn eines Garkochsbesizers ermordet. Gestern wurde seine Leiche in einem verschlossenen Koffer auf einem Bahndamm ent- deckt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Unsent von Palermo wurden 2 Kisten, die die Leiche eines vornehmlichen Jünglings enthielten, auf freiem Felde brennend vor- gefunden. Die Kisten waren, wie ein Telegramm meldet, vorher mit Petroleum befüllt worden. Die Polizei nimmt an, daß es sich um das Opfer eines Liebesdramas handelt.

Die Hamsterplage ist in Rheinpreußen in diesem Jahre sehr stark. In der Gemeinde Detschheim wurden vom 1. April bis zum 27. April 27.000 Hamster gefangen, für die ein Gesamtbetrag von rund 2000 Mark bezahlt worden ist. In anderen Gemeinden ist man in ähnlicher Weise vorgegangen und hat gleiche Erfahrungen gemacht. Trotz dieser energischen Bekämpfung konnte man aber doch der Tiere nicht ganz Herr werden.
Offiziersselbstmord. Hauptmann Hohmann von der 6. Kompanie des 68. Infanterie-Regiments hat sich in Friedrichsfelde, wo das Regiment sich zum Manöver aufhält, erschossen. Die Ur- sache dürfte zu finden sein, daß der Hauptmann ein falscher Auf-

sage gemacht haben soll. Ein in diese Affäre verwickelter Leut- nant soll schuldig sein.

Soldaten im Schneesturm. Nach einer Meldung der Wiener Chronik, geriet eine Militärabteilung bei einer Uebung auf dem Salazar-Passe in einen Schneesturm. Bei der Ankunft in Cortina fehlten 5 Mann. Einer wurde später ertrunken aufgefunden, zwei Mann gerieten über italienische Grenze, wo sie verhaftet wurden.

Fixigkeit der Falschmünzer. Falsche 10 Markcheine sind, so berichtet man der „Frankf. Ztg.“, in Raffel dieser Tage schon an- gefunden worden, obgleich die echten eben erst eingeführt werden sollen. Da auch falsche Zwei-, Fünf- und Zwanzig- markcheine in letzter Zeit anfallend oft in Kartellen und den Nach- bargebietern aufgetaucht sind, scheint hier eine wohlorganisierte Falsch- münzergilde ihr Unwesen zu treiben.

Zum Raubmord in Königsberg. Unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord an der Provinzialbankräuberin verübt zu haben, ist der aus Rußland gebürtige Matruse Brag verhaftet worden. Bei der vorgenommenen Durchsuchung wurden Ring und Perlenkette der Verstorbenen bei ihm gefunden. Brag leugnet die Täterschaft.

Auf einer rumänischen Polizeipräsidentur zu Tode ge- schloßert. Auf unannehmliche Weise ist in einer Zelle der Bularester Polizei präfectur ein Untersuchungsgesangener gestorben. Dem „B. Z.“ wird darüber geschrieben: Es liegt jetzt ein Antastchen von Gerichtsärzten über den Selbstmord vor, den ein Untersuchungs- gesangener in der hiesigen Polizeipräsidentur beging, nachdem er vorher ans entsetzlichste gefoltert worden war. Aus den ursprünglichen Berichten geht hervor, daß der unglückliche Gefangene in einer Zelle von 66 Zentimeter Länge, 61 Zentimeter Breite und 3,22 Meter Höhe eingesperrt wurde, nachdem er vorher am ganzen Körper wunden geschlagen worden war. Infolge der Verletzungen, die ihm ein Stehen in der engen Zelle unmöglich machten, wurde der Verhaftete fast insinnig. Er hängt sich schließlich an seinen Unterleiden an. Ueber die Wunden selbst berichten die Gerichts- ärzte, daß Kopf, Gesicht, Oberarme, Hände, sogar die inneren Hand- flächen sowie die unteren Körpertheile bis zu den Fußsohlen hinab unzählige Risse, Beulen und offene Wunden aufwies. Die durch häufige Schläge mit einem keulenartigen Instrument hervor- gerufenen Wunden waren, Polizeiarbeiter sagten aus, daß auf den Verhafteten drei Arten von Folterinstrumenten anzuwenden, mit Hilfe deren man den Verhafteten Gehirnanfälle erzeugen kann. Diese Instrumente bestanden aus einem die zerlaufenden Stroh eines

gefüllten Sammelhauch und aus Fesseln, mit denen den Verhafteten Hände und Füße zusammengebunden wurden. Der schuldige Polizei- kommissar Rendic ist verhaftet worden. Einer Version nach soll Rendic sein Opfer todschlagen und den Leichnam dann aufgehängt haben, um den Schein eines Selbstmordes zu erwecken; die Unter- suchung wird auch darüber Nachforschungen anstellen.

Schiffskatastrophe im Schwarzen Meer. Ein Schiffs- untergang, dem dreißig Menschen zum Opfer gefallen sein sollen, hat sich im Schwarzen Meer ereignet. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet darüber: Das griechische Schiff „Dycavios“ kenterte im Schwarzen Meer bei der Einfahrt in den Bosporus in- folge einer Explosion; ein Teil der Mannschaft sowie einige Passagiere sind ertrunken. Die Zahl der Opfer beträgt ange- blich dreißig.

Wer trägt die Schuld, daß auf Golgatha der Schächer zur Linken verstockt blieb? Niemand anders als — Guten- berg! Wer? Gutenbergs? Der lebte ja erst 1400 Jahre später! Warum! Und wer's nicht glaubt, frage Se. Hochwürden den Herrn Pfarrer Katochwil in Ruda bei Trebitz (Oesterreich). Der ist ein großer Geschichtskundiger vor dem Herrn und belehrt — wie die „Volna Dlynska“ berichtet — eine gläubigen Schäferlein also:

„Der rechte Schächer bekehrte sich, der zur Linken aber blieb ein Bödiwicht selbst im Tode. Und wißt Ihr, Geliebteste, was ihn so verderbt hatte? So lange er ein kleiner Junge war, war er gut, als er Jüngling war, war er auch noch gut, aber als er zum Manne herangewachsen war, las er ungläubige Zeitungen, und die hatten ihn so verderbt, daß er ein Bödi- wicht wurde. Sehet, Geliebteste, was schlechte Zeitungen alles vermögen!“

Ja, Geliebteste, es ist nicht zu lagen, wie die Theologen Euch an der Waife herumzuföhren wissen, bis sie Euch schwarzen Stim- mezzel und Caren Peterspfennig haben!

Literatur.

Zetkin, Zur Frage des Frauenwahlrechts. Preis 1 M., 14. Aufl. Ausgabe 50 Pfennige. In klaver und überzeugender Weise legt Genossin Zetkin alle die Gründe dar, die für die Not-wendigkeit der Einführung des Frauenwahlrechts sprechen, während uns ein Anhang einen Ueberblick über die Entwicklung des Frauenwahl- rechts in den verschiedenen Ländern gibt.

Die Förderung der Ausweisung von Ausländern, welche nur durch einen Gerichtsbeschluss verfügt werden darf.

4. Erleichterung des Eintritts Fremder in die Gewerkschaften bei Landes- und rascher Agitation unter den Eingewanderten zum Eintritt in die Gewerkschaften.

5. Unterstützung der gewerkschaftlichen Organisationen derjenigen Länder, aus welchen sich die Einwanderung in erster Linie rekrutiert.

II. Für das Auswanderungsland:

1. Regste gewerkschaftliche Agitation.
2. Belehrung der Arbeiter und der Öffentlichkeit über den wahren Stand der Arbeitsverhältnisse in den Einwanderungsländern.
3. Reges Einverständnis der Gewerkschaften mit denen des Einwanderungslandes bei gemeinsamen Vorgehen in den Fragen der Aus- und Einwanderung.
4. Ueberwachung der Schiffsagenturen und Auswandererbüreau, eventuell gerichtliche oder administrative Maßnahmen gegen diese, um zu verhindern, daß die Auswanderung für das Interesse kapitalistischer Transportunternehmungen mißbraucht werde.

III. Neuregelung des Transports, insbesondere auf Schiffen. Ueberwachung der Bestimmungen durch Inspektoren mit distinktionärer Gewalt, die aus den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter des Einwanderungs- sowie des Auswanderungslandes zu bestellen sind. Vorsehung für die neu ankommenden Einwanderer, damit sie nicht von vornherein der Ausbeutung durch Kneipenwirte und anderer Schmarotzer des Kapitalismus anheimfallen.

Da der Transport von Auswanderern nur auf internationaler Basis geregelt werden kann, beauftragt der Kongress das Internationale Bureau, einen Sekretar zur Neuregelung dieser Materie auszuwählen, in welchem die Einrichtung und Ausrüstung der Schiffe sowie der Aufraum an normieren sind, welcher auf jeden Auswanderer als Minimum zu entsallen hat, und besonderes Gewicht darauf zu legen ist, daß die einzelnen Auswanderer die Passage nicht mit der Unternehmung vererben, ohne Intervention irgend welcher Behörde auszuweisen. Dieser Sekretar ist den Parteien in bezug auf legislative Verwendung mitzutellen.

Partei und Gewerkschaft.
(Kommission.)

Stuttgart, den 21. August.

In der Mittwochsgesitzung der Kommission für die Frage von Partei und Gewerkschaft wurde die Debatte fortgesetzt.

Mubanzwitsch - Rußland: In Rußland werden alle sozialistischen Parteien für die Gewerkschaften. Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften muß sein, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Die Partei andererseits muß es verstehen, die Massen durch ihre politischen Ziele an sich zu ziehen.

Windelblat - New York: schildert das Verhältnis von Gewerkschaften und Partei in Amerika. Es mag sein, daß, nachdem wir ein Wahlrecht bekommen haben und eine parlamentarische Tätigkeit deshalb erhalten können, eine gewisse Trennung von Partei und Gewerkschaften Platz greift. Es sei an hoffen, daß die französischen Genossen weniger mit der Frage des Generalstreiks herumverweilen und sich mehr wie die Deutschen mit der Stärkung ihrer Organisationen befassen.

Renard - Dähmen: tritt für die Resolution Beer ein. Frau Sch. Schweiz wünscht eine entschiedene Stellungnahme gegen die anarchischen und anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften. Dilem Verlangen entspreche die Resolution Leone. Die Resolution Beer sei ein Kompromiß, das sie in einer so wichtigen Frage nicht verfolge.

Nichanow: Die Russen sind hier wie in allen anderen Fragen verschiedener Meinung. Für Westeuropa müßten die vorliegenden Resolutionen zu empfehlen sein, aber nicht für Rußland. In Rußland gibt es 11 revolutionäre Organisationen. Mit welcher sollen die Gewerkschaften in Verbindung treten? Es wäre zu hoffen, daß die Einheit der Gewerkschaftsbewegung auch die Einheit der politischen Bewegung herbeiführt. Wir haben in Rußland 243.000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Das Eintreten von politischen Differenzen würde nicht förderlich sein.

Auf die Anfrage eines belgischen Delegierten, wie in der Resolution Beer die richtige Beziehung zu Partei und Gewerkschaften zu verstehen sei, wird unter allgemeiner Zustimmung erklärt, daß damit nicht die Verpflichtung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ausgesprochen sein solle, der Sozialdemokratie anzugehören.

Renandel - Paris: ist gegen die Resolution Beer. Die Stellungnahme würde in Frankreich der gewerkschaftlichen Aktion schweren Schaden zufügen.

Desore spricht im Namen der französischen Minorität seine Zustimmung zur Resolution Beer aus.

Damit schließt die Debatte. In der Abstimmung werden einige Änderungen zur Resolution Beer angenommen, die aber eine grundlegende Änderung nicht zu bedeuten haben. Die Richtung Renandel will eine Erklärung der französischen Genossen angenommen wissen, wonach eine Zustimmung zur Resolution in Frankreich gegenwärtig nicht möglich ist, obwohl man mit der Tendenz der Resolution einverstanden sei. Sie würde eine Verständigung von Partei und Gewerkschaften in Frankreich gegenwärtig erschweren. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und die Resolution Beer sodann gegen sieben Stimmen angenommen.

Damit waren die Arbeiten dieser Kommission erledigt.

Lezte Nachrichten.

Vollmars kalte Rede hat die deutsche Delegation isoliert. Niemand hat bisher die Resolution Debel von den fremden Delegierten verteidigt. Auch die russischen Gruppen, die ursprünglich die Resolution Debel unterstützen wollten, ließen durch Rosa Luxemburg eine Verschärfung der Resolution ankündigen. Sogar Adler und Vandervelde, die besten Freunde Debel, machen seinen Revisionismus nicht mit. In der „Sächf. Arbeiter-Zeitung“ heißt es sogar: Einstweilen ist die deutsche Sozialdemokratie ebenso eingekreist, wie die deutsche offizielle Politik. Soll eine Einheit erzielt werden, so muß sie im wesentlichen durch Konzessionen von deutscher Seite ermöglicht werden. Sonst wird der Kampf — das hat Jaurès angekündigt — ins Plenum getragen.

Stuttgart, 23. August. (S. T. B.) Der englische Delegierte Quclch erhielt von der hiesigen Polizeidirektion gestern den Befehl, bis heute früh 6 Uhr Stuttgart zu verlassen. Die Ausweisung ist auf die Angriffe zurückzuführen, welche Quclch nach der falschen Meinung der Regierung auf dem internationalen Sozialistenkongress gegen die Mitglieder der Haager Friedenskonferenz richtete. (Siehe an anderer Stelle.)

Nach einer Massenversammlung. Der Demonstration vom letzten Sonntag auf dem Cannstatter Wasen reitete sich die Massenversammlung in der Gewerkschaften würdig an. Schon von 7 Uhr an wanderte ein unendlicher Menschenstrom der Gewerkschaften zu, deren mächtigen Haufen samt Galerien bis auf das letzte Plätzen füllten. Es mögen wohl circa 6000 bis 8000 Menschen gemessen sein, die hier versammelt waren, um die Dekrete der Genossen Dr. Bernerstorfer - Wien, Grenlich - Zürich und der Genossen Rib Braun - Berlin anzuhören. Die Versammlung verlief in herrlicher Weise.

Arbeiterbewegung.

Zum Konflikt in den Hamburger Staatsbetrieben.

Zwischen den Arbeiter-Ausschüssen der Hamburger Gaswerke und der städtischen Deputation für das Belohnungsproblem schweben Verhandlungen, die sich um folgende Forderungen drehen: Neuzählung der Arbeiter für Handwerker und Glasarbeiter aller Gruppen, stündliche Schichtdauer für Maschinenarbeiter und 4.50 Mk. pro Tag Lohn für die Glasarbeiter. Von den Verhandlungen wird es abhängen, ob der Streik vollstehend wird. Die Arbeiter geben sich nicht ohne Mühe, Arbeitswille heranzubringen, eventuell sollen aus Soldaten als Streikbrecher verwendet werden. Sollte verhandelt werden, andere Gruppen der Staatsarbeiter zu Streikbrechern heranzuziehen, werden auch diese die Arbeit niederlegen.

Die Diensthoten sollen nun auch von den christlichen Gewerkschaften und den konfessionellen Frauenvereinen organisiert werden. In Köln hat eine Konferenz beteiligter Delegierten und Delegierten stattgefunden, auf der die Gründung konfessioneller resp. gewerkschaftlicher Diensthotenvereine ausdrücklich empfohlen, dann aber nach lebhafter Ausprache nur eine Erweiterung der bestehenden und neu zu gründenden konfessionellen Landesvereine weiblicher Diensthoten zu wirtschaftlichen Berufsorganisationen beschlossen. Die christlichen Gewerkschaften sind mit dieser Lösung der Frage zwar nicht aus grundsätzlichen, wohl aber aus praktischen Gründen einverstanden und wünschen nur die Protokollen der konfessionellen Diensthotenvereine zu bleiben. Große praktische Erfolge wird eine solche Diensthotenbewegung kaum zeitigen — so meint selbst die christliche, nationale „Lilke“ des Pfarrers Naumann.

Eine allgemeine Banarbeiter-Aussperrung haben, wie uns geschrieben wird, die Unternehmer in Nürnberg angekündigt, weil 180 Arbeiter die Entzerrung zweier Kollegen, die sich als nichtswürdige Denunzianten und Vorkämmerer entpuppt haben, verlangt und zur Durchbrechung der Forderung in den Ausschuß getreten sind.

Streikbrecher und Felschmünger. Der von der Nürnberger Polizei als Hauptmann der dieser Tage dort ausgehenden Faltschmüngerbande festgenommen verfolgte Siegmund Högler war vor kurzer Zeit noch ein hochangesehenes Mitglied der Gesellschaft „ein Streikbrecher!“ Dagegen bezeichnete die „Gesellschaft“ damals die streikenden Arbeiter als „Lumpen“.

Breslauer Nachrichten.
Breslau, 23. August.
Geschichtskalender.
23. August.

1878 Eisenacher Kongress.
1906 „Revolution“ in Rußland.

* Die Sozialdemokratie wegen ihres antimilitaristischen und der damit angeblich verbundenen Vaterlandsverräterei zu denunzieren.

Ist die „Schlesische Zeitung“ grade in der letzten Zeit ganz besonders bemüht gewesen. Nun auf einmal scheint den ehrliden abligen Herren, so in den Redaktionsstuben dieses militärfrömmen und hochpatriotischen Blattes sitzen, unser Antimilitarismus doch nicht radikal genug zu sein. Denn in ihrer heutigen Morgenausgabe spielt die Schlesielerin die Ausführungen des französischen Antimilitaristen, Genossen Hervé, gegen die heutige Sozialdemokratie und ihren angeblichen Pseudo-Militarismus mit schmagendem Behagen gegen uns aus. Die deutschen Sozialdemokraten, gegen die das Blatt wegen ihrer gefährlichen antimilitaristischen Propaganda bisher nicht genug scharf machen konnte, sollen nun plötzlich „eine fürchterliche Angst vor einem ernstlichen Kampfe gegen die deutschen Militäreinrichtungen“ haben. Die „Schlesische Zeitung“ muß wirklich sehr stark mit der politischen Unersfahrenheit und Kleinlichkeit ihrer Leser rechnen, daß sie es wagen kann, ihnen so widerspruchvolles, ungereimtes Zeug vorzuführen. Oder will man etwa nach Art der polizeilichen Propagandaspigel die Arbeiterschaft zu einem Vorgehen hegen, das dann Material zu einem neuen Sozialistengesetz bieten soll? Das hieße doch wirklich mit einer gewissen Gabe Gottes unverantwortlichen Mißbrauch treiben!

* Vom Terrorismus der „unpolitischen“ Kriegervereine.

Wenn heute ein sozialdemokratischer Saalhaber aus der sozialdemokratischen Parteiorganisation ausgeschlossen werden würde, weil er als Geschäftsmann einem Kriegerverein seinen Saal zur Abhaltung eines Appells hergegeben hat, durch die ganze bürgerliche Presse ginge ein ganz gewaltiges Wettern gegen den schier unerträglichen Terrorismus dieser schlimmen Rotten. Wenn aber die Zentralkomitee der deutschen Kriegervereine, die sich ihren eigenen Satzungen zum Hohne als die Kerntruppen gegen die politische Partei der Sozialdemokraten bezeichnen, dasselbe tut, dann heißt es einfach, sie habe nur ihre Pflicht getan. Die Zentralkomitee hat nämlich neuerdings den Kreis-Kriegerverbänden bestimmte Normen übermittelt, die sich auf die Benutzung von solchen Sälen durch die Kriegervereine und Militärvereine beziehen, die auch von sozialdemokratischen Veranstaltungen benutzt werden. Es wird da folgendes bestimmt: Jeder Verbandskammerad. der Gastwirt ist und seine Lokalitäten der Sozialdemokratie überläßt und auf Veranmahnung hiervon nicht abläßt, ist aus dem Verein auszuscheiden, wenn nicht besondere Gründe ihn entschuldigen.

So also greifen die Kriegervereine mit gewaltsamer Hand in die geschäftlichen Angelegenheiten ihrer Mitglieder ein, daß sie ihnen vorzuschreiben, mit wem sie in Geschäfteverkehr nicht treten dürfen. Wer so Terrorismus übt, der hat zum mindesten kein Recht, anderen Vorwürfe zu machen. Im übrigen wird der Erlaß der Kriegerzentrale in den Kreisen unserer Genossen wenig Eindruck machen. Im Kampfe um die Versammlungsfreiheit und um die Säle sind wir schon mit ganz anderen Widerständen zu Kanbe gekommen. Das mögen wohl die Väter des Erlasses selbst fühlen, und darum haben sie ihrem Verbot eine Reihe von Ausnahmen beigegeben, die im letzten Grunde fast auf eine Aufhebung des Verbotes selbst hinauslaufen.

* Wo es die Sozialdemokratie zu verleumben gilt, hort darf natürlich das Blättchen des Herrn Pastor Mitschke, die „Schlesische Morgenzeitung“, nicht fehlen. Wir hatten gestern die „Schles. Ztg.“ auf einem jedermann offenstehenden Schwindel festgenagelt, mit dem man die unter den skandalösesten Umständen verachtete Krankenkasse selbständiger Handels- und Gewerbetreibender Deutschlands in München als eine „sozialdemokratische Krankenkasse“ hinzustellen die Silen

beleg. In seiner Sozialen Anschauung, in der Herr Mitschke allwöchentlich allen Schmutz und alle Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie mit großer Gewissenhaftigkeit zusammenträgt, fand die breite Bürgermasse natürlich sofort eine offene Stätte. So dumm und unerfahren ist auch der Redakteur der „Sozialen Anschauung“, als daß er nicht schon aus dem von ihm richtig wiedergegebenen Titel „Krankenkasse selbständiger Handels- und Gewerbetreibender Deutschlands“ entnehmen könnte, daß es sich nicht um eine Ortskrankenkasse handeln kann, sondern um eine freie Hilfskasse, und zwar um eine Gründung von Mittelständern, also von Leuten, die sich gerade im größten Gegensatz zur Sozialdemokratie befinden, dafür aber in um so größerer politischer Befinnungsgemeinschaft mit der „Schlesischen Morgenzeitung“. Ob Herr Mitschke wohl den Mut haben wird, seinen Lesern mitzutellen, was es mit jener Krankenkasse in Wahrheit auf sich hat?

* In der öffentlichen Frauenversammlung, die am Donnerstag im „Schweizerhof“ tagte, hielt Parteisekretär Neukirch einen oftmals von Zustimmungen unterbrochenen und zum Schluß mit reichem Beifall belohnten, lehrreichen Vortrag über das Thema: „Warum haben die Frauen notwendig, sich um Politik zu kümmern?“ Eine Diskussion fand nicht statt. Mit der Wahl der Frau Nischens als stellvertretenden Vertrauensperson erreichte die leider nicht gut besuchte Versammlung ihr Ende.

* Die Fälle von priesterlicher Unabdsamkeit am Grabe sind wieder um einen neuen vermehrt worden. In Oswig wurde dieser Tage ein dort wohnender Banarbeiter beerdigt und die dortigen Gewerkschafter fühlten sich verpflichtet, ihm durch die Spendung mehrerer Kränze und durch das Geschehen die letzte Ehre zu erwirken. Unter den Kränzen befand sich auch ein solcher vom Oswiger Arbeitergesangsverein. Zum ersten Male hatte man beschlossen, den Kranz mit einer roten Schleife zu versehen. Als aber bei der Beerdigung der Pastor Richter die gefühlvolle Schleife abklaffte, ließ er sofort durch den Totengänger den Kranzträger auffordern, er möge die Schleife entfernen. Ein Vermittlungsvorschlag unserer Genossen, das leuchtende Rot durch einen schwarzen Flor zu bündeln, fand keinen Anklang, der Pastor erklärte lakonisch, sofort wieder noch Hause fahren zu wollen, wenn die Schleife nicht beiseite geschafft werde. Um nicht auf dem Friedhofe unangenehme Szenen herbeizuführen und die Leidtragenden nicht durch einen Bruch mit dem Pastor zu ädren, gaben die Arbeiter nach, und die Schleife wurde vom Kranze entfernt.

Doch damit war es noch nicht genug. Als der vorher erwähnte Verein am Grabe seinem dahingeshiedenen Kameraden ein letztes Abschiedslied widmen wollte, trat nun der Kantor oder Schullehrer in Aktion, er verbot den Gesang, weil ihm der Text nicht vorher eingesehen worden sei. Verhandlungsvorschläge wurden von dem Herrn rumbweg abgelehnt; aber nun ließ sich auch der Verein nicht mehr ädren und das Lied erklang eben ohne die Erlaubnis des Kantors.

Fast täglich wiederholen sich allorten derartige Szenen, um dann wundern sich die Herren der Kirche, daß die Abneigung gegen sie immer weitere Kreise des Volkes ergreift und daß die Zahl derer, die der Kirche auch öffentlich den Rücken kehren, immer größer wird. Und tatsächlich gibt es kein anderes Mittel, um sich gegen derartige — nun sagen wir gelinde — Bevormundungsbestrebungen der Geistlichkeit zu schützen, als indem man auf jede Mitwirkung derselben bei irgend welchen Vorfällen des Lebens überhaupt verzichtet und einfach aus der Kirche austritt.

* Schöffengericht kontra Polizeipräsident.

Wie wir jüngst mitteilten, ist der Polizeipräsident Dr. Biano gegen die hiesigen Schankwirte mit einer Verordnung vorgegangen, durch die der Betrieb sämtlicher in hiesigen Restaurants aufgestellten Schieß- und Schnepperautomaten untersagt wird. Wie wir damals schon darauf hin, daß diese Polizeiverordnung im Widerspruch zu einer Reichsgerichtsentscheidung stehe, wonach jene Automaten als Geschicklichkeitsautomaten zu betrachten sind und daher von verbotenem Glücksspiel keine Rede sein könne. Nunmehr hat auch das Berliner Schöffengericht in einem konkreten Falle diese Auffassung bekämpft. Gegen einen Berliner Gastwirt war nämlich wegen Duldung des Betriebes dieser Apparate Anklage erhoben worden. Das Urteil des Schöffengerichts lautete jedoch, gestützt auf das Entschenden eines Sachverständigen, der nachwies, daß diese Apparate keinesfalls als Glücksspiel anzusehen seien, auf Freisprechung von Strafe und Kosten. Welche tiefgehenden Folgen das Verbot des Polizeipräsidenten übrigens zu zeitigen geeignet ist, läßt sich ungefähr aus der Angabe des Sachverständigen entnehmen, daß in diesem Industriezweig ein Kapital von über 10 Millionen Mark beteiligt ist, und das circa 50.000 Angestellte darin beschäftigt sind. Herr Dr. Biano wird sich wohl nun dazu verstehen müssen, seine Verfügung wieder aufzugeben. Im anderen Falle wird es an den hiesigen Gastwirten liegen, um eine gerichtliche Entscheidung über die Ungültigkeit der Verordnung des Herrn Dr. Biano zu provozieren.

* Wie's gemacht wird.

Die Breslauer Firma Pringheim u. Pfeiffer, die sich mit der Beilehung von Grundstücken befaßt, beteiligt sich bei Finanzverleugerungen nur dann als Mitbieterin, wenn es ihr notwendig erscheint, um die darauf geliehene Gelder nicht zu verlieren. Bei einer solchen Verleigerung hatte nun der Maurermeister Jenßen auf jener Firma dahin eingewirkt, daß sie von der Abgabe eines höheren Gebots Abstand nehme. Es war ihr zugesichert worden, daß sie keinen Nachteil haben solle. Das Landgericht in Breslau als Berufungsinstanz verurteilte Jenßen wegen Uebertretung des § 270 des alten preussischen Strafgesetzbuchs vom 14. April 1851, welcher bestimmt: „Wer andere von Mitbüten oder Weiterbietern bei den von öffentlichen Behörden oder Beamten vorgenommenen Verleigerungen, dieselben mögen Verläufe, Verpachtungen, Verleigerungen, Unternehmungen oder Geschäfte irgend einer Art betreffen, durch Gewalt oder Drohungen, oder durch Falscherung oder Gewährung eines Vorteils abhält, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.“ — Das Kammergericht verwarf die gegen das Urteil vom Angeklagten eingelegte Revision und führte aus: Der § 270 des alten preussischen Strafgesetzbuchs sei nach Meinung des Senats, die mit der Auffassung des Reichsgerichts übereinstimme, noch in Geltung, weil die darin geregelte Materie kein Gegenstand des Reichs-Strafgesetzbuchs sei. § 2 des Einführungsgesetzes habe die Bestimmungen nicht aufgehoben und § 152 der Gewerbeordnung komme hier nicht in Betracht. § 270 sei im vorliegenden Falle auch mit Recht angewendet worden. Es kämen also die Zustürungen solcher Vorteile in Betracht, die als Ersatz für Verluste, die befürchtet würden, dienen könnten.

* Drei neue große Sonnenflecke sind, wie man der „Frankf. Ztg.“ mitteilt, vor einigen Tagen am linken Rande der Sonne erschienen und werden gegen die Mitte vor. Sie sind für scharfe Augen ohne Hilfe durch ein geschwärztes Glas. sonst mit einem einfachen Opernglas (ebensofalls unter Benutzung eines Blendmittels) zu sehen. Die Sonne bietet damit gegenwärtig den reichsten Fiedelhaufen, den wir in diesem Jahre auf ihr sehen konnten. Die neue Fleckengruppe wird am 27. d. M. am rechten Sonnenrande angelaufen sein.

Die dieswöchentliche ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Aus Schlesien und Polen. Lustig ist das Bergmannsleben!

Wenn die Bergarbeiterlöhne unzureichend sind, so ist daran vielfach die luxuriöse Lebensführung der Bergarbeiter schuld. So hat der Direktor ...

Ottens, 20. August. Wahl-Verein.

Am Sonntag fand im Gasthof zur Stadt Ottens eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Wahlvereins Ottens-Steinbrunn.

Am Sonntag, den 1. September.

Am Sonntag, den 1. September, findet eine große öffentliche Volksversammlung statt in welcher ein Vortrag über Ferdinand Lassalle's Leben und Wirken vom Genossen Scholich gehalten wird.

Ottens, 20. August. Gewerkschaftskartell.

In der letzten Sitzung wurde vom Kassierer die Abrechnung vom letzten Jahre vorgelesen. Die Abrechnung ist den Gewerkschaften amnestiert worden.

Ottens, 22. August. Ein Todesfall.

Der Maurer Schindler aus Penland war mit der Reparatur am Giebel der Kapelle vor dem Jerusalemer Tor beschäftigt.

Ottens, 23. August. Gestörte Vererdigung.

Bei einem Pferde zu Tode gebissen wurde im benachbarten Jadel beim Gutsbesitzer Fr. ein Pferd gebissen. Derselbe hatte sich bei einem Pferde im Stall zu schaffen gemacht.

Ottens, 23. August. Nachwehen von der Ausperrung.

Wir leben im Zeitalter des Schubes der Arbeitswilligen. Der berüchtigte § 153 der Gewerbeordnung wird unheimlich oft angewandt und seine Opfer sind leider nur zu reichlich.

Ottens, 23. August. Nachwehen von der Ausperrung.

Wir leben im Zeitalter des Schubes der Arbeitswilligen. Der berüchtigte § 153 der Gewerbeordnung wird unheimlich oft angewandt und seine Opfer sind leider nur zu reichlich.

Ottens, 23. August. Nachwehen von der Ausperrung.

Wir leben im Zeitalter des Schubes der Arbeitswilligen. Der berüchtigte § 153 der Gewerbeordnung wird unheimlich oft angewandt und seine Opfer sind leider nur zu reichlich.

Ottens, 23. August. Nachwehen von der Ausperrung.

Wir leben im Zeitalter des Schubes der Arbeitswilligen. Der berüchtigte § 153 der Gewerbeordnung wird unheimlich oft angewandt und seine Opfer sind leider nur zu reichlich.

Ottens, 23. August. Nachwehen von der Ausperrung.

Wir leben im Zeitalter des Schubes der Arbeitswilligen. Der berüchtigte § 153 der Gewerbeordnung wird unheimlich oft angewandt und seine Opfer sind leider nur zu reichlich.

Ottens, 22. August. Die Wasserbohrerprobe auf dem Staatsbahnhofe.

Die Wasserbohrerprobe auf dem Staatsbahnhofe in der Talstraße zwischen dem mächtigen Eisenbahnbaum und dem Waldbauer Wege in der Nähe des Bahnhofsüberganges ist an 2 Stellen insofern von Erfolg gewesen, als Wasser bereits in einer Tiefe von 12 bzw. 25 Metern gefunden wurde.

Ottens, 23. August. Einbruch.

Mittwoch Abend vor Abten zwei auswärtige Arbeiter einen Einbruch im Hause des Badermeisters Hilbrandt. Sie hatten sich in das Haus begeben um zunächst an einem Topfe eingelegerter Blaubeeren gütlich zu artzen.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.

Ottens, 23. August. Ursachen der Gesteinsbrüche.

Bei dem Gesteinsbruch J. im nahen Steinberg hatten zwei Knechte plötzlich ihren Dienst verlassen. Sie waren deshalb jeder vom Amtsvorsteher in eine Strafe von 5 Mark genommen worden.